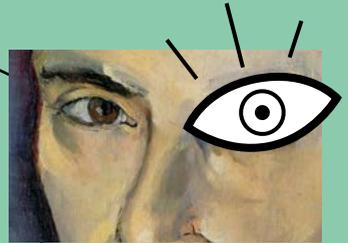




**MUSEUMSQUARTIER  
OSNABRÜCK**

Felix-Nussbaum-Haus  
Kulturgeschichtliches Museum  
Villa Schlicker  
Akzisehaus



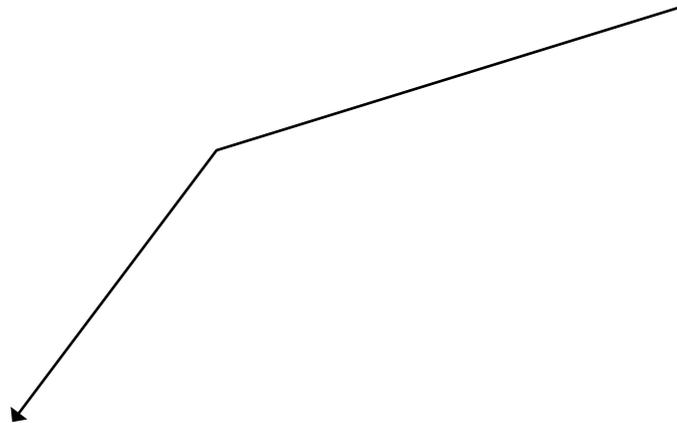
# Nussbaum anders sehen 7.6.–1.11. 2020

---

Begleitheft  
zur Ausstellung

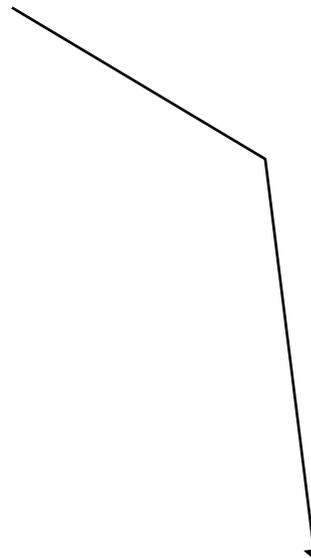
Titel:

\*  
Felix Nussbaum,  
Mein Vater  
(Detail), 1926,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung



**Links finden Sie vertiefende  
Texte, manchmal etwas  
schwierig und für Experten.**

# Das hier ist ein inklusives Begleitheft



Auf der rechten Seite finden Sie Texte in leichter Sprache.  
Und Texte in einfacher Sprache.  
Und Aufgaben zum Mitmachen.

# Ein etwas anderes Heft

Für unsere ungewöhnliche Ausstellung haben wir ein Begleitheft entwickelt, mit dem wir experimentelle Wege gehen möchten. Neben vertiefenden Texten zu den Themenräumen und ausgewählten Werken bieten wir Ihnen Texte in leichter und einfacher Sprache mit grafischen und interaktiven Elementen. Rechts finden Sie Icons, die als Orientierung und Hilfe für dieses Angebot entwickelt wurden.

»Für große und kleine Kinder« – so lautet der Untertitel zu einem Kinderfilmprojekt Felix Nussbaums aus dem Jahr 1936. Er kann als Slogan für dieses Experiment dienen, mit dem wir uns an alle wenden, die Lust auf Neues, Ungewöhnliches und am Entdecken haben.

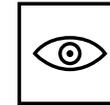
In diesem Heft können Sie viel entdecken.  
Die Symbole helfen dabei.  
Hier wird jedes Symbol kurz erklärt.



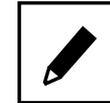
Hier sehen Sie  
die Symbole in groß! 



Hier steht ein Text  
in leichter Sprache.



Hier können Sie  
genau hinschauen.



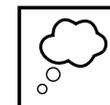
Hier können Sie  
etwas zeichnen.



Hier können Sie  
etwas hören.



Hier können Sie  
etwas anfassen.



Hier gibt es  
eine Aufgabe zum Nachdenken.

# Liebe Besuchende,

wir möchten Sie einladen, Felix Nussbaum neu zu entdecken und präsentieren Ihnen das Werk des 1904 in Osnabrück geborenen und 1944 in Auschwitz ermordeten Künstlers aus ungewöhnlichen Blickwinkeln: Dazu gehören der Blick hinter die Bilder, Entdeckungen unter der Malschicht, die Begegnung mit verschollenen Werken sowie Einblicke in ausgewählte Themen- und Motivkreise des Malers.

Dieses Heft begleitet Sie auf Ihrem Weg durch die Ausstellung und lädt zum genauen Hinschauen und zu interaktiven Begegnungen ein. Lassen Sie sich überraschen und machen Sie mit!

Nils-Arne Kässens

Direktor Museumsquartier Osnabrück

In dieser Ausstellung geht es um Felix Nussbaum.

Er war ein Maler aus Osnabrück.

Er hat viele Bilder gemalt.

Auf den Bildern gibt es viel zu entdecken.

Dieses Heft hilft dabei.

Felix Nussbaum war **Jude**.

Das heißt: Er gehörte zum **Judentum**.

Das ist eine Religion.

Vor einiger Zeit wurden Juden in Deutschland verfolgt.

Das war zwischen 1933 und 1945.

Die Regierung hat damals gesagt:

Juden dürfen **nicht** in Deutschland leben.

Auch Felix Nussbaum wurde verfolgt.

Deshalb ist er aus Deutschland geflohen.

Und er hat sich viele Jahre versteckt.

Aber man hat ihn trotzdem gefunden.

Er wurde gefangen genommen.

Und nach **Auschwitz** gebracht.

Auschwitz war ein **Konzentrations-Lager**.

Dort sind sehr viele Menschen getötet worden.

Manche Menschen wurden direkt getötet.

Andere Menschen mussten schwer arbeiten.

Auch die schwere Arbeit hat die Menschen getötet.

Nur ganz wenige Menschen haben überlebt.

Felix Nussbaum ist in Auschwitz getötet worden.

Aber viele von seinen Bildern sind noch da.



1

Teil 1: »Wer bin ich?«  
»Die beiden Juden«

2

»Eine glückliche Jugend«  
Im Kreis der Familie

3

»Was ist da verborgen?«  
Versteckte Werke

4

»Projektraum«  
für diverse Betrachtungen

5

»Die Welt des Kindes«  
In den Augen des Malers

6

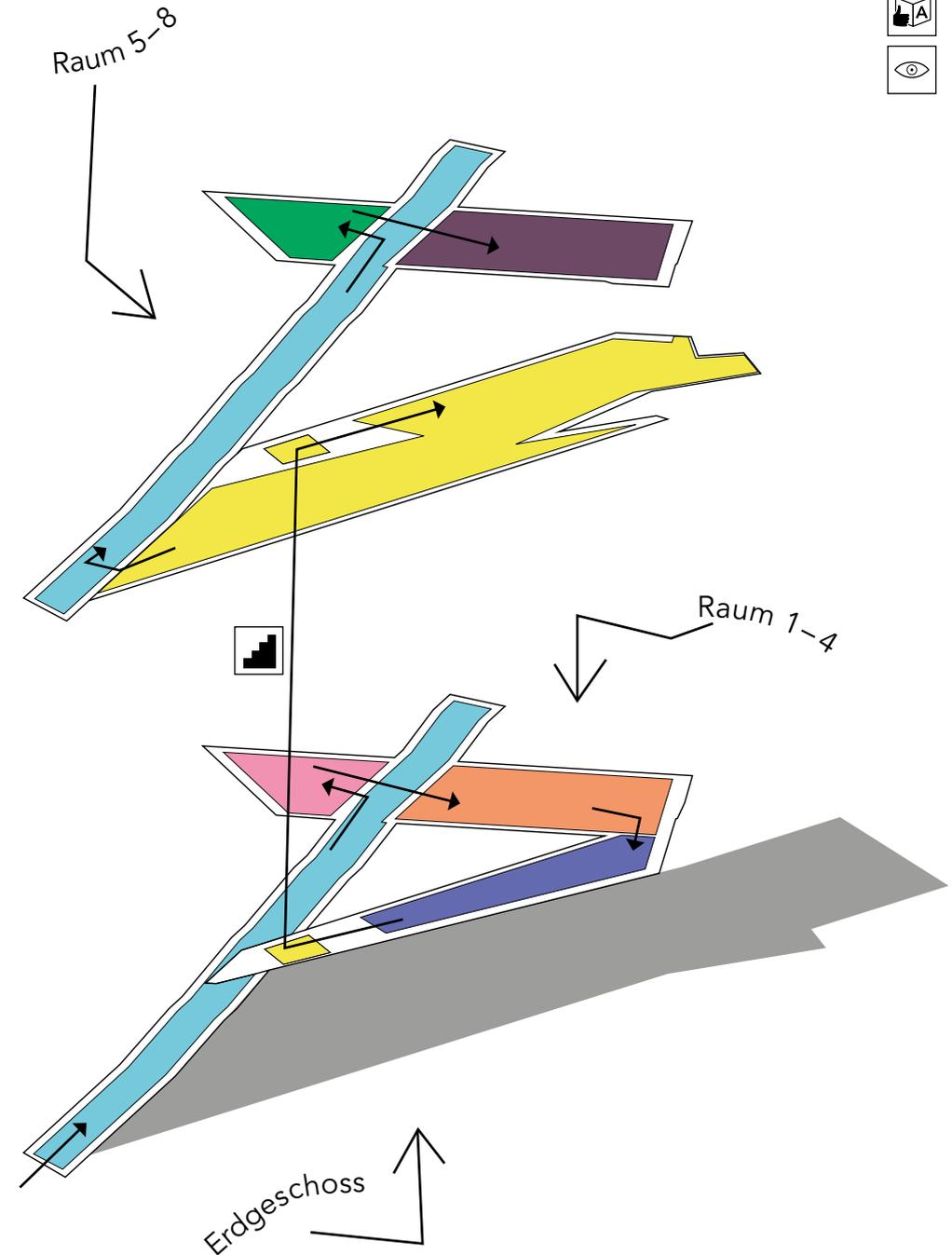
Teil 2: »Wer bin ich?«  
»Selbstbildnis mit Judenpass«

7

»Wer hört zu?«  
Nussbaums Orgelmänner

8

»Der Triumph des Todes«  
Motive und Symbole



**1904 – 1932**Osnabrück und Norderney

Felix Nussbaum wird am 11. Dezember 1904 in Osnabrück als zweites Kind von Philipp und Rahel Nussbaum geboren. Er wächst in der Geborgenheit einer gutbürgerlichen, jüdischen Kaufmannsfamilie auf. Bis 1932 verbringen die Nussbaums regelmäßige Sommerurlaube auf der Nordseeinsel Norderney.

**1922 – 1932**Hamburg, Berlin und eine Studienreise

Im März 1922 immatrikuliert sich Felix Nussbaum an der Kunstgewerbeschule in Hamburg. 1923 wechselt er nach Berlin. Hier lernt er an der Lewin-Funcke-Schule die Künstlerin Felka Platek kennen, die er später heiraten wird. 1924 beginnt er ein Studium der Malerei an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst.

1928 wird Nussbaum Meisterschüler bei Hans Meid. 1929 bezieht er eine eigene Atelierwohnung. In dieser Zeit unternimmt er eine Studienreise nach Südfrankreich und bereist Arles, Cagnes-sur-Mer, Monaco, Nizza und Juan-les-Pins.

Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen und wohlwollende Kritiken belegen die beachtliche Karriere Nussbaums: Bereits 1931 ist er eine feste Größe unter den Künstlerinnen und Künstlern der jungen Generation in Berlin.

**1932 – 1933**Rom

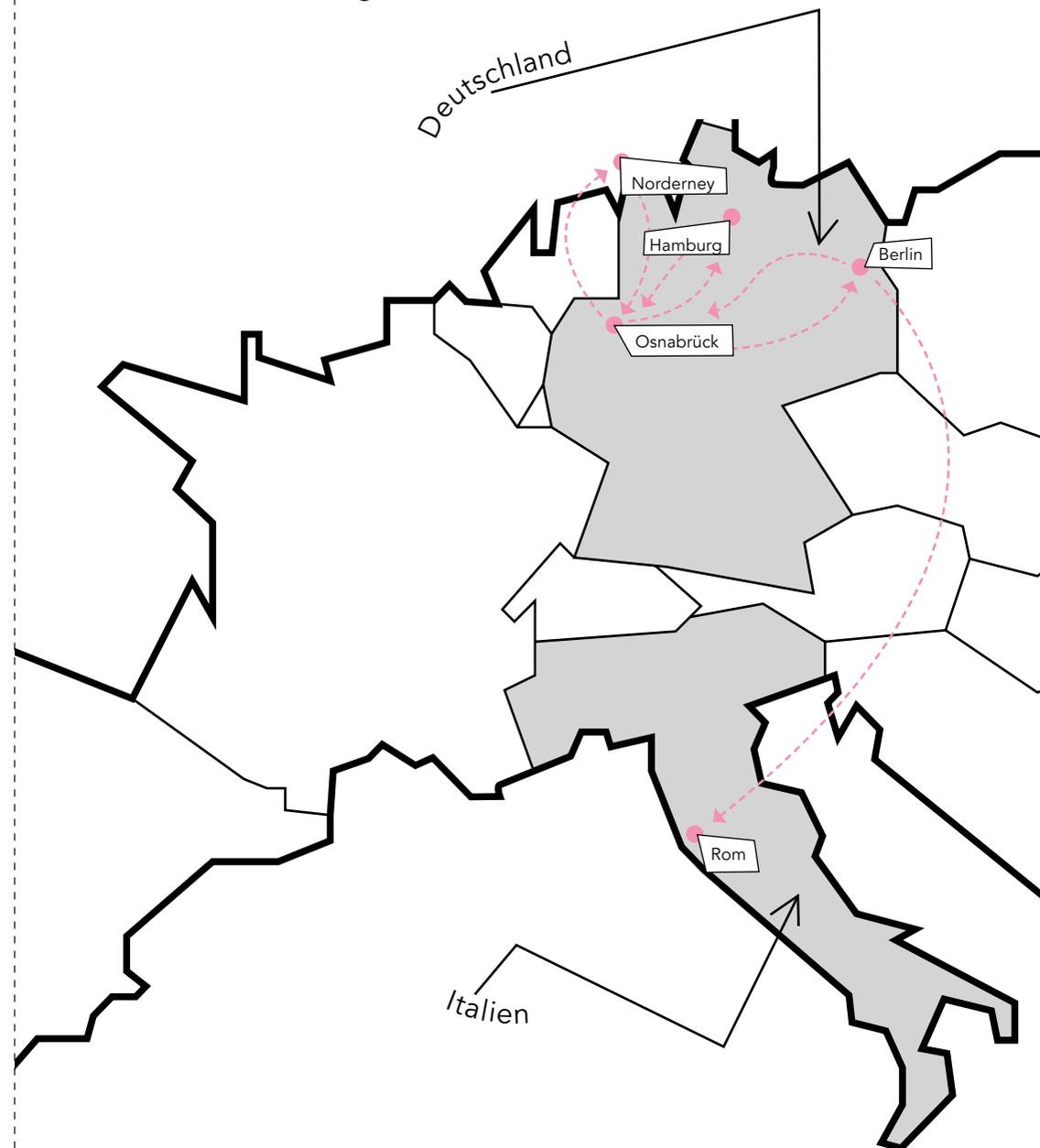
Als Krönung seines raschen Erfolges reist Nussbaum 1932 als Studiengast der Deutschen Akademie in die Villa Massimo nach Rom. In dieser Zeit werden bei einem Dachstuhlbrand in seiner Berliner Atelierwohnung etwa 150 Werke des Künstlers zerstört. Im Mai 1933 muss Nussbaum wegen einer Auseinandersetzung mit einem Studienkollegen die Villa Massimo überstürzt verlassen.

Diese Karte zeigt einen Teil von Europa.

Darauf sehen Sie Orts-Namen.

An diesen Orten hat Felix Nussbaum vor dem Jahr 1933 gelebt.

In Osnabrück ist er geboren worden.



**1933–1934**

Alassio, San Remo,  
Monte Carlo, Rapallo

Infolge der politischen Ereignisse kehrt Felix Nussbaum nicht mehr nach Deutschland zurück. Von Rom aus bereist er wechselnde Orte an der italienischen Riviera. 1934 trifft er in Rapallo seine Eltern ein letztes Mal.

**1935–1937**

Ostende, Molenbeek,  
Nivezé, Spa, Brüssel, Ostende

Felix Nussbaum entscheidet sich für das Exil in Belgien. Zusammen mit Felka Platek reist er im Februar 1935 über Paris nach Ostende. Ohne feste Bleibe leben sie bis 1937 an wechselnden Orten. Begrenzte Aufenthaltsgenehmigungen, Arbeitsverbot und die fehlende Resonanz auf seine Kunst bestimmen zudem das Leben in der Emigration.

**1937–1939**

Brüssel

Im Oktober 1937 heiraten Felix Nussbaum und Felka Platek und beziehen einen festen Wohnsitz in der Rue Archimède 22 in Brüssel. Ihr Aufenthaltsstatus bleibt jedoch ungewiss. Um den Lebensunterhalt im Exil zu verdienen, ist das Künstlerpaar auf Auftragsarbeiten angewiesen.

**1940–1942**

Brüssel – Saint-Cyprien – Brüssel

Im Mai 1940 marschieren deutsche Truppen in Belgien ein. Als deutscher Ausländer wird Felix Nussbaum von den belgischen Behörden gefangen genommen und im südfranzösischen Lager Saint-Cyprien inhaftiert. Im August gelingt ihm die Flucht und er kehrt nach Brüssel zurück. Unter der deutschen Besatzung wird den jüdischen Flüchtlingen in Belgien jede Lebensgrundlage entzogen.

**1942–1944**

Brüssel – Mechelen – Auschwitz

Im Herbst 1942 tauchen Felix Nussbaum und Felka Platek bei Freunden in Brüssel-Etterbeek unter. Im März 1943 beziehen sie ein Mansardenversteck in der Rue Archimède 22. Ab Juni 1943 nutzt Nussbaum ein Ausweichquartier als Atelier, wo seine letzten Bilder entstehen.

In der Nacht auf den 21. Juni 1944 werden Felix Nussbaum und Felka Platek in ihrem Mansardenversteck verhaftet und über das Sammellager Mechelen nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

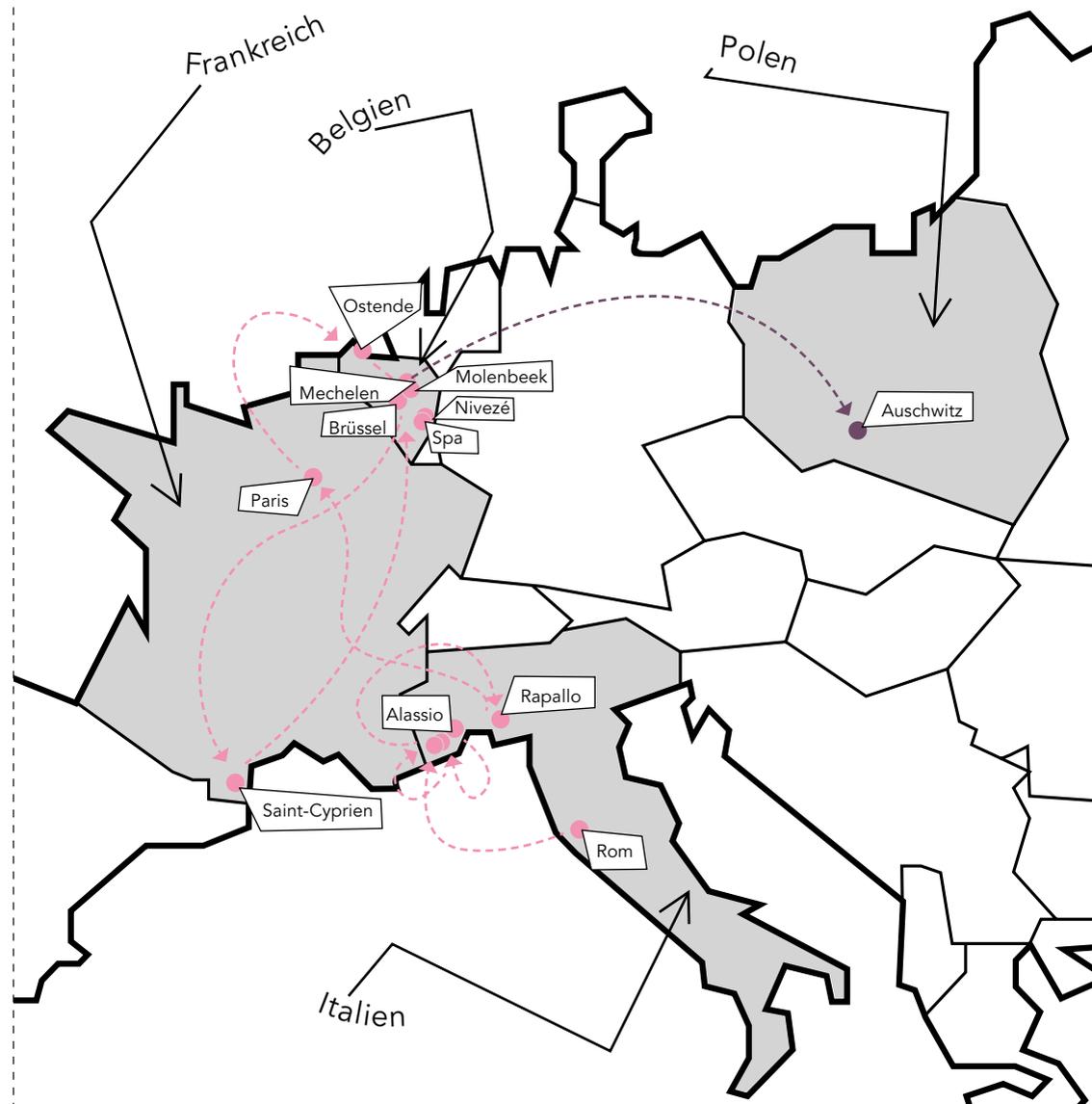
Nach dem Jahr 1933 hat Felix Nussbaum

**nicht** mehr in Deutschland leben dürfen.

Er hat danach an vielen Orten gelebt.

Diese Orte sehen Sie auf der Karte.

In Auschwitz ist er getötet worden.



# »Wer bin ich?«

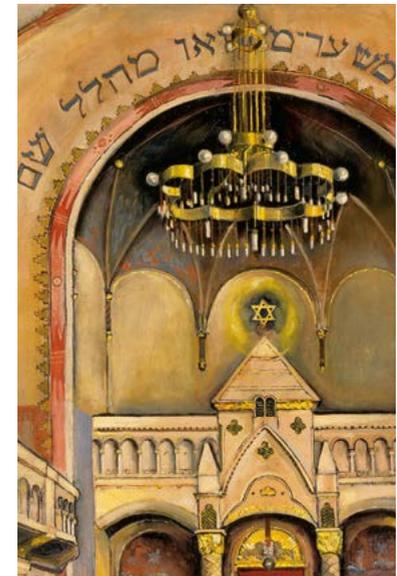
»Die beiden Juden«

## Identität und Religion

Auf dieser Seite sehen Sie einen Bild-Ausschnitt.

Sehen Sie diesen Bild-Ausschnitt  
auch in der Ausstellung?

Dann sind Sie richtig: in Raum 1.



»Wer bin ich und wie reagiere ich?« – diesem Thema stellt Felix Nussbaum sich in seinen Selbstbildnissen immer wieder. Die Selbstbefragung der religiösen Identität spielt dabei eine besondere Rolle.

Die Familie Felix Nussbaums ist ein typisches Beispiel für das bürgerliche Judentum ihrer Zeit: Die Eltern sind religiös liberal und in ihrem nationalen Selbstverständnis Deutsch. Sie besuchen die Synagoge an hohen religiösen Feiertagen und unterstützen die jüdische Gemeinde durch Spenden.

Im Jahr 1926 stellt sich der damals 21-jährige Felix Nussbaum dem Thema der eigenen jüdischen Identität in dem Selbstbildnis »Die beiden Juden«. Das Bildthema weist jedoch über die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhältnis zur jüdischen Religion hinaus. Nussbaum thematisiert mit dem Bild »Die beiden Juden« einen Generationenkonflikt zwischen Tradition und Moderne im westeuropäischen Judentum seiner Zeit.

## Eine Frage mit vielen Antworten

Felix Nussbaum hat die Welt genau beobachtet. Er hat auch sich selbst genau beobachtet.

Er hat sich oft selbst gemalt.

Das nennt man: **Selbst-Bildnis**.

Mit seinen Selbst-Bildnissen fragt er:

Wer bin ich?

Auf diese Frage gibt es viele Antworten.

Felix Nussbaum war zum Beispiel:

—→ Jude

—→ Maler

—→ Deutscher.

Religion war wichtig für Felix Nussbaum.

Deshalb hat er sich als Jude gemalt.

Damals war er 21 Jahre alt.

Der junge Mann auf dem Bild ist Felix Nussbaum.

Er steht in einer **Synagoge**.

Das ist eine Kirche von den Juden.

Neben Felix Nussbaum steht ein älterer Jude.

Es gibt viele Unterschiede zwischen ihnen.

Auch im Judentum gibt es viele Unterschiede.

Diese Religion ist sehr alt.

Es gibt darin viele Regeln.

**Nicht** alle Juden verstehen die Regeln gleich.

Mit dem Bild fragt sich Felix Nussbaum:

Wie verstehe ich das Judentum?



## Der Generationenkonflikt zwischen Tradition und Moderne

Wer bin ich?

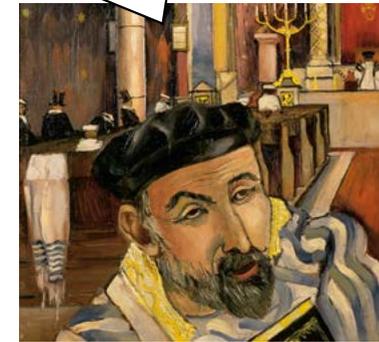
\* Felix Nussbaum, Die beiden Juden (Details), 1926, Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück, Leihgabe der Niedersächsischen Sparkassenstiftung

Felix Nussbaum inszeniert zwei Porträts im Innenraum der Osnabrücker Synagoge. Auf diese beiden Personen im Bildvordergrund kommt es ihm an: Der junge Mann rechts im Bild ist Felix Nussbaum selber. Neben ihm steht der Kantor der jüdischen Gemeinde, Abraham Elias Gittelsohn. Beide tragen einen Gebetsschal, unterscheiden sich jedoch in Gestik und Mimik: Nussbaum blickt die Betrachtenden frontal mit ernstem Blick an. Der Kantor dagegen ist in wiegender Haltung mit verinnerlichtem Blick wiedergegeben. Während Nussbaum mit seiner herausfordernden Haltung die junge Generation verkörpert, repräsentiert der Kantor in seiner weltabgewandten Mimik Tradition und Frömmigkeit.

Der Generationenkonflikt zwischen jüdischer Tradition und Moderne ist das eigentliche Thema des Bildes. Das Doppelporträt ist ein Bekenntnis des jungen Malers zum Judentum und bringt zugleich Nussbaums moderne, weltzugewandte Offenheit zur Anschauung.

Die Frage der eigenen Standortbestimmung als Jude und Künstler reflektiert Nussbaum in dieser Zeit auch mit dem befreundeten Maler Ludwig Meidner. In einem Brief aus dem Jahr 1925 diskutieren sie über das Verhältnis von Religion und Kunst. Während Meidner die Rolle Gottes und das Gebet über die Kunst stellt, setzt Nussbaum ihm klar entgegen: »Doch Malerei kann für mich das Größte sein. Ich bin vielleicht zu gebildet, um an Gott zu glauben, denn zu jung, sage ich mir, bin ich dazu.«

Begleitheft zur Ausstellung:  
»Nussbaum anders sehen«



Kantor



Nussbaum

Vergleichen Sie die beiden Männer

\*

Die beiden Männer sehen unterschiedlich aus.  
Der junge Mann schaut uns direkt an.  
Seine Augen sind offen.  
Der alte Mann hat die Augen halb zu.  
Er schaut nirgendwo genau hin.  
Beide Männer sind Juden.  
Das sieht man an ihrer Kleidung.



## Die Symbole des Judentums im Kontext religiöser Traditionen

Der prächtig ausgestattete Innenraum der Synagoge ist in dem Bild detailgenau wiedergegeben. Auffällig ist der Davidstern im Hintergrund, der seit dem Mittelalter als religiöses Symbol des Judentums dient und auch die Kuppel der Osnabrücker Synagoge zierte.

Das jüdische Gotteshaus war 1906 eröffnet worden und Ausdruck des religiösen Selbstbewusstseins der mehr als 400 Mitglieder zählenden Gemeinde der Stadt. Zu den verschiedenen Glaubensrichtungen, die in der Gemeinschaft vertreten waren, gehörten streng gläubige Orthodoxe, liberale Reformjüdinnen und -juden sowie Angehörige der konservativen Richtung.

Diese heterogene Gemeinschaft der Gläubigen spiegelt sich in dem Gemälde wider. Nussbaum reduziert sie jedoch auf zwei Gruppen: Einige der Figuren tragen eine weiße Kopfbedeckung und ein weißes Gewand, den Sargenes, der als Zeichen höchster Frömmigkeit an hohen Feiertagen übergezogen wird.

Andere Figuren tragen dagegen Frack und Zylinder, die als bürgerliche Statussymbole Ausdruck der Akkulturation sind. An die Stelle des weißen Sargenes tritt ein weißer Schal, über den fromme Gläubige witzelten: »Je schmaler der Schal, desto schmaler der Glaube.«

Der jüdische Feiertag, auf den Nussbaum in dem Bild anspielt, ist Jom Kippur. An diesem Tag bekennen sich die Gläubigen zu ihren Sünden und bitten Gott um Vergebung. Der Tag dient auch dem Gedenken an Verstorbene, um Unrecht wieder gut zu machen und sich untereinander auszusöhnen.

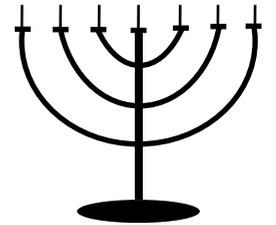
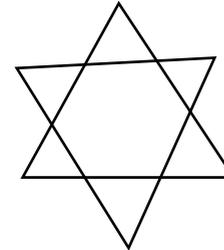
Eine besondere Rolle spielt in Nussbaums Bild auch der jüdische Gebetsschal, der Tallit, der zum Gebet über den Kopf gelegt wird. Aber im Gegensatz zum Frömmigkeit verkörpernden Kantor ist es Nussbaum, der seinen Kopf bedeckt. Im Kontext des Jom Kippur Festes unterstreicht Nussbaum mit dieser Geste die eigene Religiosität.

Gleichzeitig bringt Nussbaum mit seinem skeptischen Blick eine kritische Selbstbefragung zum Ausdruck und nimmt damit für sich das Recht auf die eigene Standortbestimmung in Anspruch.

## Aufgabe:

Suchen Sie diese Dinge im Bild in der Ausstellung!

Manche Dinge auf dem Bild haben eine besondere Bedeutung. Diese Dinge gehören zur Religion: Judentum. Das ist die Religion von Felix Nussbaum. Hier im Heft sehen Sie solche Dinge.



Suchen Sie diese Dinge im Bild!



# »Eine glückliche Jugend«



Kunst und Musik  
im Hause Nussbaum

## im Kreis der Familie

Auf dieser Seite sehen Sie Bild-Ausschnitte.  
Sehen Sie diese Bild-Ausschnitte  
auch in der Ausstellung?  
Dann sind Sie richtig: in Raum 2.



\*\*



\*

**»In Osnabrück verbrachte ich eine glückliche Jugend«, bemerkt Felix Nussbaum in Erinnerung an die wohlbehütete Zeit seiner Kindheits- und Jugendtage. Er wächst in der Geborgenheit einer angesehenen jüdischen Kaufmannsfamilie auf. Der Vater ist Mitinhaber des Eisenwarenhandelsgeschäfts »Gossels und Nussbaum«. Das florierende Unternehmen ermöglicht der Familie ein gutbürgerliches Leben.**

**Bildende Kunst und Musik spielen eine wichtige Rolle im Hause Nussbaum. Der Vater ist nicht nur Sammler expressionistischer Kunst. Er verehrt den niederländischen Maler Vincent van Gogh und ist selber ein begeisterter Hobbymaler.**

**Ein Grammophon und eine Sammlung von Notenheften aus dem Nachlass der Familie zeugen davon, dass auch Musik zur bürgerlichen Wohnkultur der Familie gehörte.**

**Eine wichtige Rolle in der Erinnerung an eine glückliche Zeit im Kreis der Familie spielen auch die Sommerurlaube auf der Nordseeinsel Norderney, die vielfach in Nussbaums Bildwelt eingehen. 1935 trifft Felix Nussbaum in Rapallo seine Eltern ein letztes Mal. Im Exil trennen sich ihre Wege für immer.**

## Ein glückliches Kind

Felix Nussbaum wurde in Osnabrück geboren.  
Als Kind hat er hier gelebt.

Er hat bei seiner Familie gewohnt.

Sein Vater hat Bilder gesammelt.

Und Bilder gemalt.

Sein Vater hat auch gerne Musik gehört.

Dafür hatte er ein Gerät.

Das heißt: **Grammophon.**

Damit kann man Musik hören.

Heute gibt es nur noch wenige Grammophone.

In der Ausstellung können Sie eins sehen.

Das ist das Grammophon von der Familie Nussbaum.

Früher war ein Grammophon sehr teuer.

Die Familie von Felix Nussbaum hatte viel Geld.

Die Familie hat auch oft Urlaub gemacht.

Am liebsten auf **Norderney.**

Das ist eine Insel in der Nordsee.

Sie gehört zu Deutschland.

Felix Nussbaum hat Norderney auch gemalt.

Er hat sich gerne an seine Kindheit erinnert.



## Philipp Nussbaum — Maler, Sänger und Dichter

Eine glückliche  
Jugend

\*

Felix Nussbaum,  
Mein Vater  
(Detail), 1926,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

»Dein Vater ist sehr begabt«, bemerkt der Freund Fritz Steinfeld gegenüber Felix Nussbaum im Hinblick auf die Bilder des Hobbymalers Philipp Nussbaum.

»Oh ja, [...]. Aber er macht es nur so nebenher. Hast Du ihn mal gehört, wenn er Chansons singt? Er kann eine Menge Sachen«, stellt Nussbaum ihm entgegen.

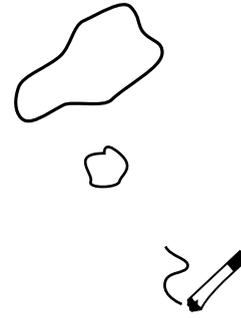
Eine Sammlung von Musikheften aus dem Besitz der Familie vermittelt einen Eindruck von den musikalischen Vorlieben des Vaters, der von Fritz Steinfeld als »kleiner eleganter Mann mit der Figur eines Jockeys und dem pfiffig gutmütigen, faltigen, dünnen Gesicht eines Varieté-Refrainsängers [...].« beschrieben wird.

Philipp Nussbaum pflegte die leichte, heitere Muse. Unter den erhaltenen Noten sind viele Gesangsstücke für Klavierbegleitung. Vor allem Sammlungen von Kabarett- und Vortragsliedern, Opern und Operetten, bekannten Melodien und Salonstücken finden sich darunter.

Auch eine Ausgabe von »Erk's Deutschem Liederschatz« mit Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- und Studentenliedern gehört dazu. Diese Volksliedsammlung mit patriotischem Liedgut verweist auf die vaterländische Gesinnung von Philipp Nussbaum, der als Kavallerist im Ersten Weltkrieg gedient hatte und Mitglied im Kavallerie-Verein Osnabrück war.

1934 wird Philipp Nussbaum aufgrund seines jüdischen Glaubens aus dem Verein ausgeschlossen. Er schreibt ein Abschiedsgedicht an seine Kameraden, in dem seine Verbundenheit noch einmal zum Ausdruck kommt. »So leb denn wohl Du Deutschland meiner Ahnen, dem Land, dem ich gedient hab' alle Zeit. Und ruft man einst mich wieder zu den Fahnen, dann steh ich da und bin bereit«, lautet der letzte Vers.

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«



Der Vater hat sich gerne  
gut gekleidet.

Felix Nussbaum hat seinen Vater gemalt.  
Sein Vater hat gerne Musik gehört.  
Er hat auch gerne Lieder gesungen.  
Und war oft gut gelaunt.  
Das sehen Sie auf dem Bild.  
Zum Beispiel:  
An der Blume auf der Jacke.  
Oder an dem Rauchkringel von der Zigarette.



Eine glückliche Jugend

\*  
Felix Nussbaum, Erinnerung an Norderney (bearbeitet), 1929, Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück, Leihgabe der Niedersächsischen Sparkassenstiftung

### Was steckt hinter der Erinnerung an Norderney?

Die Nussbaums reisen regelmäßig auf die Nordseeinsel Norderney, wo Felix Nussbaum unbeschwerte Urlaubstage im Kreis der Familie verbringt. Das Gemälde »Erinnerung an Norderney« ist jedoch mehr als eine Erinnerung an heitere Urlaubstage.

Nussbaum bettet eine Bildpostkarte mit dem Motiv einer fröhlichen Badegesellschaft in eine unheimlich anmutende Landschaftsszenerie ein. Verzerrte Perspektiven, widersprüchliche Proportionen und harte Schlag Schatten erzeugen eine irritierende Atmosphäre. Das zerbrochene Rad und der tote Tierschädel weisen auf Vergänglichkeit und Tod.

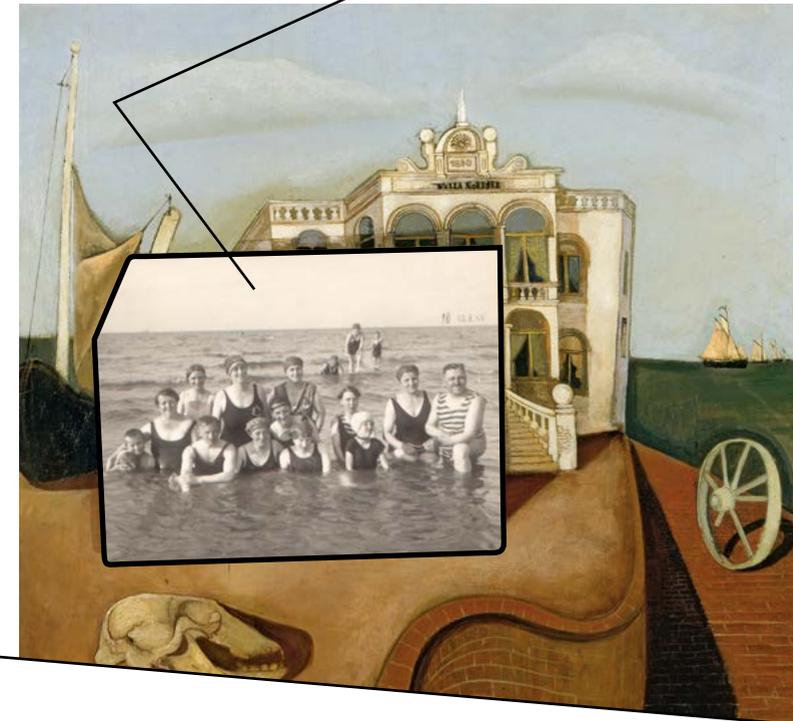
Die Gegensätzlichkeit der beiden Welten wird auch in ihrer malerischen Umsetzung hervorgehoben: Das Postkartenmotiv ist in naiver Manier gemalt, indem die Figuren ohne Schatten und ohne Rücksicht auf anatomische Genauigkeit wiedergegeben sind. Mittels der kindlich verspielten Malweise erzielt Nussbaum eine ironische Distanz zu inneren Ängsten und melancholischen Stimmungen.

Nussbaum möchte in seiner Malerei Bilder für die innere Welt der Gefühle finden. Nachdem ihm anfänglich der Maler Vincent van Gogh und die unmittelbare Expressivität seiner Malerei wichtige Impulse gaben, findet Nussbaum im Berlin der späten 1920er-Jahre neue Vorbilder. Dazu gehören neben Henri Rousseau und seiner naiven Malerei auch die Künstler der italienischen »pittura metafisica« wie Carlo Carra und Giorgio de Chirico. In dem Gemälde »Erinnerung an Norderney« führt Nussbaum diese Einflüsse zusammen und verleiht so der als widersprüchlich wahrgenommenen Wirklichkeit Ausdruck.

Auf der Insel Norderney mit seiner traditionell weltoffenen Bäderkultur waren jüdische Gäste in den 1920er-Jahren willkommen. Jedoch wurde die zunehmend antisemitische Stimmung gegen Ende des Jahrzehnts auch auf Norderney spürbarer. Ob die politische Situation in Nussbaums »Familienbild« eingeht, bleibt jedoch offen.

Mitten auf dem Bild ist eine Postkarte.  
Darauf baden Menschen im Meer.  
Vielleicht machen die Menschen Urlaub.  
Früher hat man oft  
Urlaubsfotos als Postkarten verschickt.

Typische Postkarte  
aus den 1920er-Jahren



### Aufgabe:

Schauen Sie sich die Postkarte auf dem Bild in der Ausstellung an.  
Schauen Sie sich die Postkarte auf dem Bild hier im Heft an.  
Vieles ist gleich.  
Aber manches ist anders.



# »Was ist da verborgen?«

Versteckte Werke

## Der Blick hinter die Bilder

Auf dieser Seite sehen Sie Bild-Ausschnitte.  
Sehen Sie diese Bild-Ausschnitte  
auch in der Ausstellung?  
Dann sind Sie richtig: in Raum 3.



\*



\*\*

Was ist da  
verborgen?

Vorhergehende  
Seite:

\*

Felix Nussbaum,  
Gefängnishof (2)  
(Detail), 1942,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

\*\*

Felix Nussbaum,  
Landschaft am  
Rande von Rom,  
(Rückseite des  
Gemäldes  
Gefängnishof (2)  
(Detail),  
um 1933,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

**Felix Nussbaum verwendete für seine Bilder immer wieder bereits bemalte Leinwände. Dafür griff er gerne auf Bilder von Künstlerfreundinnen und -freunden oder von Akademiekolleginnen und -kollegen zurück, aber auch auf eigene Bilder.**

**Röntgenuntersuchungen können diese, unter der Malschicht verborgenen Bilder wieder zum Vorschein bringen. So wurden ein verloren geglaubtes Gemälde und ein bislang unbekanntes Werk des Künstlers aus dem Motivkreis Tod und Sterben entdeckt. Dokumente wie alte Ausstellungskataloge oder Magazine geben Hinweise, um die Bilder zu identifizieren oder einzuordnen.**

**Ein weiterer, verborgener Blick ist der Blick hinter die Bilder. Denn Nussbaum hat einige Werke doppelseitig bemalt. Dafür griff er gerne auf Leinwände anderer Künstlerinnen und Künstler zurück, aber ebenso auf eigene Werke. Im Exil nutzte er aus Mangel an Material auch bemalte Sperrholzplatten für neue Bilder.**

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«

## Neue und alte Bilder

Felix Nussbaum hat **nicht** nur auf Papier gemalt. Er hat auf Holz-Platten gemalt.

Und auf **Leinwände**.

Leinwände haben Holz-Rahmen.

Darüber ist weißer Stoff gespannt.

Auf Leinwänden kann man gut malen.

Manchmal hatte Felix Nussbaum **keine** neuen Leinwände mehr.

Oder **keine** Holz-Platten.

Dann hat er alte Bilder benutzt.

Und ein neues Bild auf das alte Bild gemalt.

Heute sehen wir nur noch das neue Bild.

Forscher möchten aber gerne wissen:

Wie hat das alte Bild ausgesehen?

Dafür gibt es unterschiedliche Möglichkeiten:

### Röntgen:

**Röntgen** ist eine besondere Technik.

Damit kann man durch Dinge hindurchschauen.

Man kann auch Bilder röntgen.

Dann sieht man die alten Bilder.

Aber: Oft kann man die Bilder **nicht** mehr gut erkennen.

### Umdrehen:

Manchmal hat Felix Nussbaum das alte Bild umgedreht.

Und auf die Rückseite ein neues Bild gemalt.

Wir müssen das neue Bild nur wieder umdrehen.

Dann sehen wir das alte Bild.



Was ist da  
verborgen?

\*  
Felix Nussbaum,  
Stilleben mit  
Fächer, Krug und  
Perlenkette, um  
1938,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück

\*\*  
Felix Nussbaum,  
Friedhof (Friedhof  
mit Windmühle),  
1929, Verbleib  
unbekannt

### Nussbaums Bilder von Sterben und Tod — ein unbekanntes Werk des Malers taucht auf

Das »Stilleben mit Fächer, Krug und Perlenkette« entsteht im Exil in Brüssel. Bereits einzelne Erhebungen in der Malschicht, die nicht auf den Herstellungsprozess des Stillebens zurückzuführen sind, deuten auf ein unter der Malschicht verborgenes Bild hin.

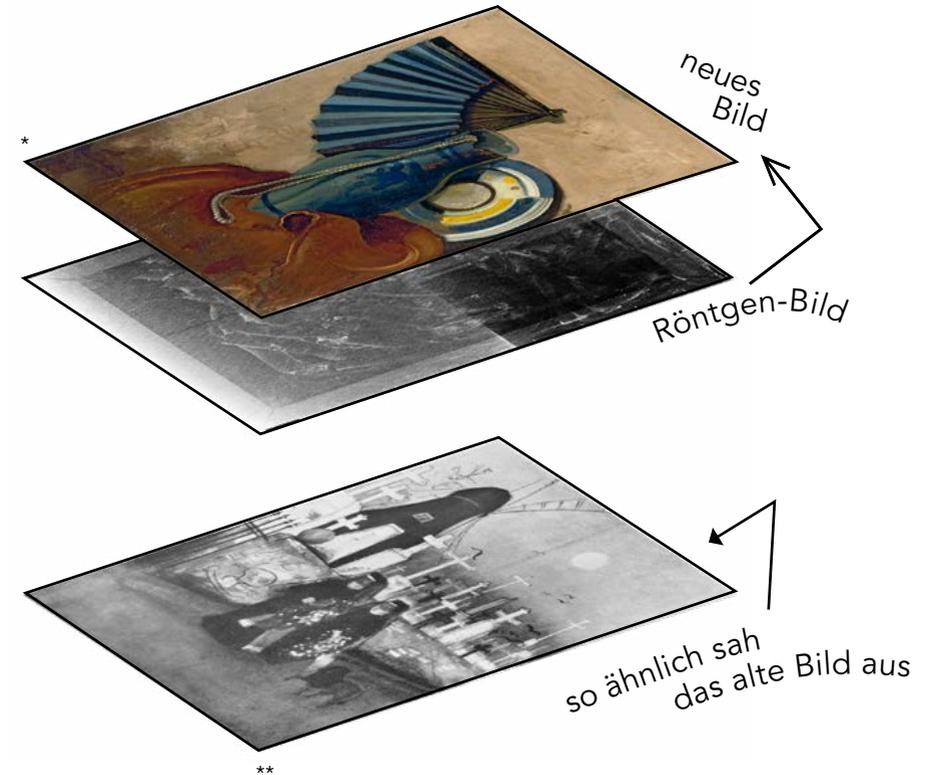
Die Röntgenuntersuchung brachte schließlich eine Überraschung zum Vorschein: Das Röntgenbild zeigt andeutungsweise Kreuze und eine Mauerstruktur mit der Form eines Totenkopfes. Damit verweist das Ergebnis auf eine Gruppe von Bildern zum Themenkreis Tod und Sterben, mit dem sich Felix Nussbaum um 1930 mehrfach beschäftigte.

Neben Bildern wie »Grablegung«, »Trauer« oder das im letzten Ausstellungsraum gezeigte Gemälde »Sargträger« ist auch das verschollene Gemälde »Friedhof« aus dem Jahr 1929 ein besonderes Beispiel dieser Gruppe.

Der direkte Vergleich mit dem als Schwarz-Weiß-Fotografie erhaltenem Bild »Friedhof« gibt weitere Hinweise zur Lesbarkeit des Röntgenbildes, denn es lassen sich weitere Entsprechungen entdecken: Die Mauer kann als Friedhofsmauer identifiziert werden, weitere Kreuze hinter der Mauer und eine Mühle mit weißem Fensterkreuz werden sichtbar.

Der direkte Vergleich zeigt aber auch, dass es sich bei dem Bild unter dem Stilleben nicht um das verschollene Gemälde »Friedhof« handeln kann. Die Unterschiede und Abweichungen sind deutlich. Es ist für Felix Nussbaum nicht untypisch Bilder zweimal zu malen. Manchmal sind es fast identische Kopien, manchmal – wie hier im Falle des Friedhofsbildes – Abwandlungen eines Motivs.

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«



Hier sehen Sie ein Beispiel:

Oben ist das neue Bild.

Darunter sehen Sie das **Röntgen-Bild**.

Darauf sieht man das alte Bild.

Das alte Bild zeigt einen Friedhof.

Aber: Das Röntgen-Bild ist undeutlich.

Man erkennt es **nicht** genau.

Was ist da verborgen?

\*

Felix Nussbaum, Judengasse in Antwerpen (Detail), um 1928, Verbleib unbekannt

\*\*

Felix Nussbaum, Landschaft in der Provence (Detail), 1929, Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück, Dauerleihgabe des Bundesverwaltungsamtes Köln

### »Die Judengasse in Antwerpen« — ein verschollenes Gemälde taucht wieder auf

Die »Landschaft in der Provence« gehört zu einer Reihe von Bildern, die Felix Nussbaum 1929 auf seiner Reise auf den Spuren Vincent van Goghs in Südfrankreich malt.

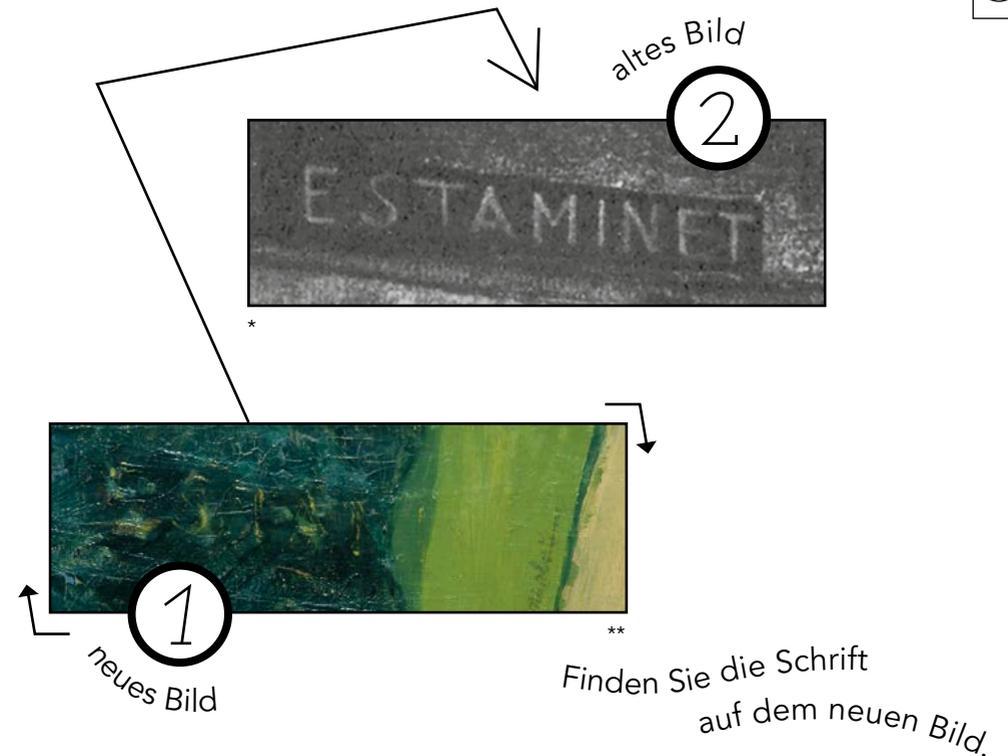
Bei genauerem Hinsehen lassen sich Erhebungen in der Mal-schicht erkennen, die sich mit dem Malprozess des Landschaftsmotivs nicht erklären lassen. Dieses Oberflächenrelief weist auf ein älteres Bild hin, das sich unter der Malschicht befindet.

Bereits eine sorgfältige Rekonstruktion des Oberflächenreliefs ließ vermuten, dass Nussbaum vielleicht das als verschollen verzeichnete Gemälde »Judengasse in Antwerpen« übermalt hat.

Das Röntgenbild bestätigt diese Vermutung: Der Vergleich mit einer erhaltenen Schwarz-Weiß-Abbildung des verschollenen Bildes zeigt eindeutige Übereinstimmungen: Deutlich sichtbar sind das Ladenschild des typisch belgischen Restaurants »Estaminet«, die Fensteranlage und die Pflastersteine der Gasse. Weitere Details sind die Rückenlehne des Stuhls mit der Rückenansicht eines Mannes mit Schiebermütze, der Eimer und der kleine Klapp-tisch am rechten Bildrand.

Trotz der zahlreichen Übereinstimmungen zwischen Röntgenbild und Schwarz-Weiß-Fotografie des verschollenen Bildes kann damit noch nicht eindeutig bestimmt werden, ob es sich um dasselbe Werk oder um eine zweite Version des Gemäldes handelt.

Auch die Frage, warum Nussbaum die »Judengasse in Antwerpen« übermalt hat, ist nicht einfach zu beantworten. Denn das Bild gehört zur Reihe der belgischen Stadt- und Landschaftsbilder, die Nussbaum Ende der 1920er-Jahre mehrfach in Ausstellungen präsentierte. Gerade die Bilder dieser Motivgruppe wurden von der Kritik als besonders gelungen hervorgehoben. Hinzu kommt, dass die »Judengasse in Antwerpen« noch 1930 in der Zeitschrift »Menorah« abgebildet war – zu einem Zeitpunkt also, als das Bild bereits übermalt war.



#### Aufgabe:

Manchmal sieht man das alte Bild noch.  
Oder Teile davon.

Hier ist ein Beispiel.

Die graue Schrift ist von dem alten Bild.

Suchen Sie die Schrift auf dem Bild in der Ausstellung!



*Schauen Sie genau hin!*

# »Projekt- raum«

...

Nussbaum, anders gesehen

## für diverse Betrachtungen

Dieser Ausstellungs-Raum ist anders.

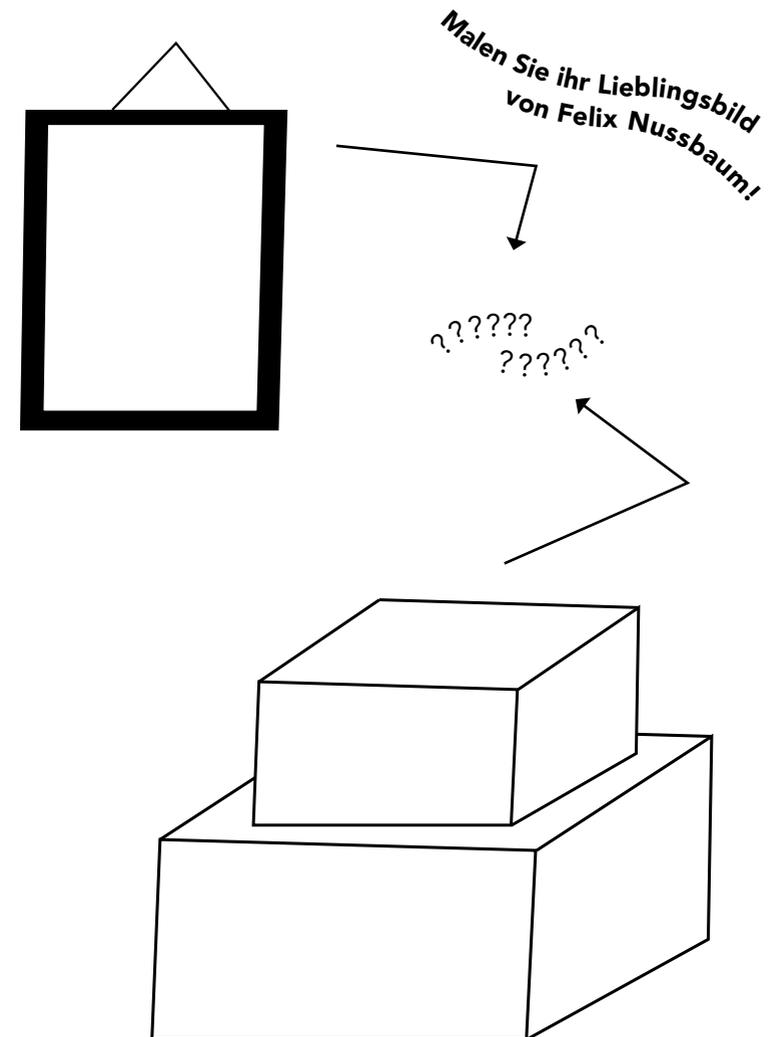
Hier es gibt **keine** Bilder von Felix Nussbaum.

Hier gibt es ganz unterschiedliche Dinge.

Sehen Sie andere Bilder?

Oder Texte?

Dann sind Sie richtig: in Raum 4.



Im Laufe der Ausstellung präsentieren Ihnen hier unterschiedliche Projektpartnerinnen und -partner ihre ganz eigenen Blicke auf Felix Nussbaum.

Wir haben Osnabrücker Organisationen und Initiativen eingeladen, sich mit dem Werk des Malers zu beschäftigen und eigene Arbeiten zu entwickeln.

Unsere Projektpartnerinnen und -partner sind: das Gemeinschaftszentrum Lerchenstraße, der Kunstcontainer der Heilpädagogischen Hilfe, die Musikpädagogik der Universität Osnabrück in Kooperation mit der Ursulaschule, das Atelier im Haus der Jugend, die Initiative »Religion erzählen« und die Musik- und Kunstschule Osnabrück.

Aus der Zusammenarbeit sind Bilder, Objekte, Musikstücke, Gedichte oder Präsentationen von Recherchen und Diskussionen entstanden – die Ergebnisse sind vielgestaltig und bunt. Was wird bei Ihrem Besuch zu sehen sein? Lassen Sie sich überraschen!

In diesem Raum sehen Sie **keine** Bilder von Felix Nussbaum.

Hier sehen Sie Dinge von anderen Menschen aus Osnabrück. Diese Menschen haben sich die Bilder von Felix Nussbaum angeschaut. Und dann selbst etwas gemacht.

Zum Beispiel:

- > Musik
- > Gedichte
- > Bilder
- > Geschichten.

Darin geht es um Felix Nussbaum.

Dieser Raum verändert sich.

Hier können Sie immer neue Dinge entdecken.

Sie können zum Beispiel:

- > hören
- > lesen
- > sehen.



# »Die Welt des Kindes«

...

Freie und  
angewandte Arbeiten

## in den Augen des Malers

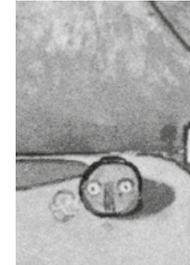
Auf dieser Seite sehen Sie Bild-Ausschnitte.

Sehen Sie diese Bild-Ausschnitte  
auch in der Ausstellung?

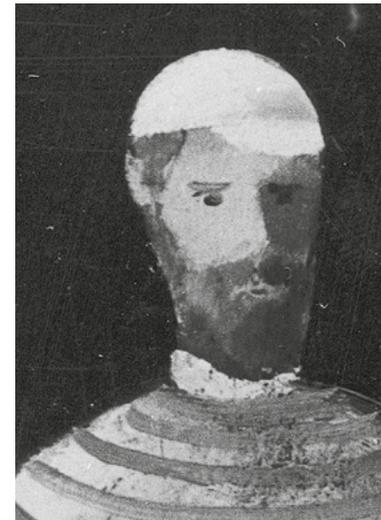
Dann sind Sie richtig: in Raum 5.



\*



\*\*



\*\*\*\*



\*\*\*

\*

Felix Nussbaum,  
Jaqui auf der  
Straße (Detail),  
1944, Felix-  
Nussbaum-Haus  
Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

\*\*

Felix Nussbaum,  
Szenenbild aus  
»Pit und Pegg«  
(Detail), um 1936,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück

\*\*\*

Felix Nussbaum,  
Landschaft mit  
malendem  
Felix Nussbaum  
(Detail), 1928,  
Privatbesitz

\*\*\*\*

Felix Nussbaum,  
Fritz Krause in  
seiner Glanzzeit  
(Detail), 1929,  
Verbleib unbe-  
kannt

**Mit der Welt des Kindes wird ein wenig  
bekannter Aspekt der Künstlerpersönlichkeit  
Felix Nussbaums beleuchtet. Bereits  
Zeitgenossinnen und -genossen schätzen den  
Maler Nussbaum als »ungemein liebenswürdiges  
Talent«, dessen Bilderwelt »voller Unschuld und  
kindlichem Entzücken« Publikum und Kritik  
gleichermaßen begeisterte.**

**Gemälde, Zeichnungen und angewandte Arbeiten  
verdeutlichen die wechselseitigen Bezüge  
zwischen heiter humorvollen Bildergeschichten  
und dem künstlerischen Werk Nussbaums.  
Noch im Versteck ab 1942 entstehen Bilder mit  
kindlichen Motiven, die Nussbaums Zuneigung  
zur Welt des Kindes veranschaulichen.**

**Der Bogen reicht bis zum Bildnis des kleinen,  
jüdischen Jungen Jaqui aus dem Jahr 1944, mit  
dem Nussbaum der kindlichen Unschuld und  
ihrer Ohnmacht angesichts der unmenschlichen  
Bedrohung ein Denkmal setzt.**

## Lustige Bilder

Felix Nussbaum hat mit seinen Bildern auch  
Geschichten erzählt.

Diese Geschichten sind oft lustig.

Darin sieht man lustige Figuren.

Die Geschichten gefallen Kindern und Erwachsenen.

Manche Menschen haben Felix Nussbaum gesagt:

Mal mir ein Bild.

Zum Beispiel:

—→ für eine Zeitung

—→ für einen Film

—→ für ein Schulbuch.

Dann hat Felix Nussbaum für diese Menschen gemalt.

Dafür hat er auch Geld bekommen.

Andere Bilder hat er einfach so gemalt.

Auch auf diesen Bildern

gibt es manchmal lustige Figuren.

Manchmal ist es die gleiche Figur.

Felix Nussbaum hat auch in schwierigen Zeiten

lustige Bilder gemalt.

Zum Beispiel:

—→ als er weglaufen musste.

Später musste er sich verstecken.

Aber er hat immer noch Bilder gemalt.

Er hat auch noch fröhliche Bilder gemalt.

Diese Bilder waren für ein Kind.

Der Name von dem Kind war Karin.



\*

Felix Nussbaum,  
Funkturn (2)  
(Detail), 1928,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

\*\*

Felix Nussbaum,  
Die Gedankensün-  
de, Titelblatt für  
„Der Querschnitt“  
1932 (Detail),  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück

\*\*\*

Felix Nussbaum,  
Landschaft mit  
malendem Felix  
Nussbaum (Detail),  
1928, Privatbesitz

\*\*\*\*

Felix Nussbaum,  
Fußballkampf  
(Detail), 1929,  
Verbleib  
unbekannt

## Lustige Bildergeschichten

In seiner Berliner Zeit ist Felix Nussbaum für seine humorvollen Bildergeschichten bekannt. Vor allem seine Bilder aus der Welt des Sports sowie aus den Bereichen Technik und Kommunikation werden von Publikum und Kritik gleichermaßen geschätzt.

So schreibt Willy Wolfradt 1930 in der Zeitschrift »Kunst der Zeit«: »Eine kindlich unbefangene Grazie der Anschauung, in der sich die Welt in lauter Spielzeug und drollige Unschuld verwandelt. Auch die intime Kunst Felix Nussbaums erfreut nicht zum wenigsten durch solch naiv gelaunte Stillvergnügtheit der Betrachtungsweise, der nun freilich das spöttische Vorzeichen nicht fehlt.«

Anregungen findet Nussbaum in Karikaturen und humoristischen Bildergeschichten seiner Zeit. Ein Beispiel ist die Kunst von Walter Trier, dessen Karikaturen in der »Berliner illustrierten Zeitung« erschienen waren. Bis heute ist er für seine Illustrationen in Erich Kästners 1929 erschienenem Kinderbuch »Emil und die Detektive« berühmt.

Auch Nussbaum zeichnet Karikaturen und Buchillustrationen. Zwischen 1932 und 1934 entwirft er Titelblätter für die satirische Zeitschrift »Der Querschnitt«, die sich wie die künstlerischen Arbeiten durch einen ebenso kindlich-verspielten wie hintergründigen Bildwitz auszeichnen.



\*



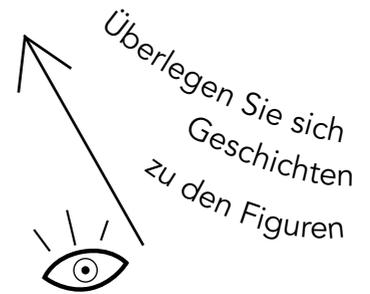
\*\*



\*\*\*\*



\*\*\*



Hier sehen Sie einige lustige Figuren.  
Manchmal sind die Figuren klein gemalt.  
Dann muss man auf dem Bild suchen.  
Viele Figuren machen etwas.  
Zum Beispiel:  
→ Eine Figur geht spazieren.  
→ Eine Figur spielt mit dem Ball.  
Jede Figur hat eine Geschichte.

\*  
Felix Nussbaum,  
Turner, 1929,  
Verbleib  
unbekannt

\*\*  
Felix Nussbaum,  
Fritz Krause in  
seiner Glanzzeit,  
1929, Verbleib  
unbekannt

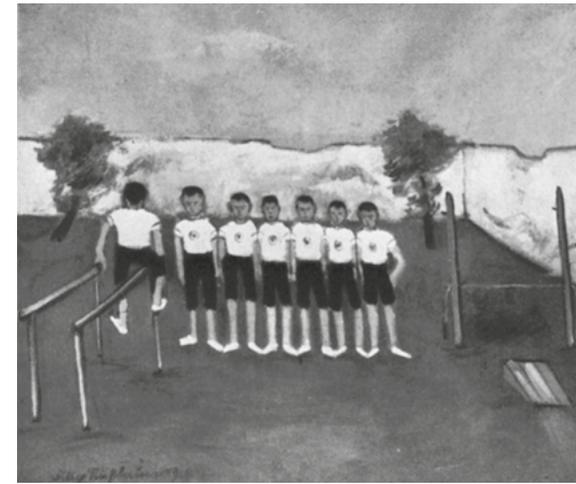
## Die »Turner« und andere verschollene Werke

»Diese Turner, das ist nicht nur als Einfall reizvoll, ist auch überlegt und wirklich gut komponiert. Die schwarzen Farben in rhythmischer Reihung vor der gelb-grauen Wand, die horizontal die Bildebene teilt, das beweist, dass Nussbaum Fläche und Raum beherrscht«, schreibt der Kunstkritiker Paul Westheim 1929.

Die »Turner« von Felix Nussbaum sind wie viele Bilder aus dieser Zeit nicht mehr erhalten. Während Nussbaum 1932/33 als Gast der Deutschen Akademie in Rom ist, vernichtet ein Brand in seiner Berliner Atelierwohnung um die 150 Werke des Malers. Darunter waren zahlreiche, damals sehr beliebte Bilder aus der Welt des Sports und des modernen Großstadtlebens.

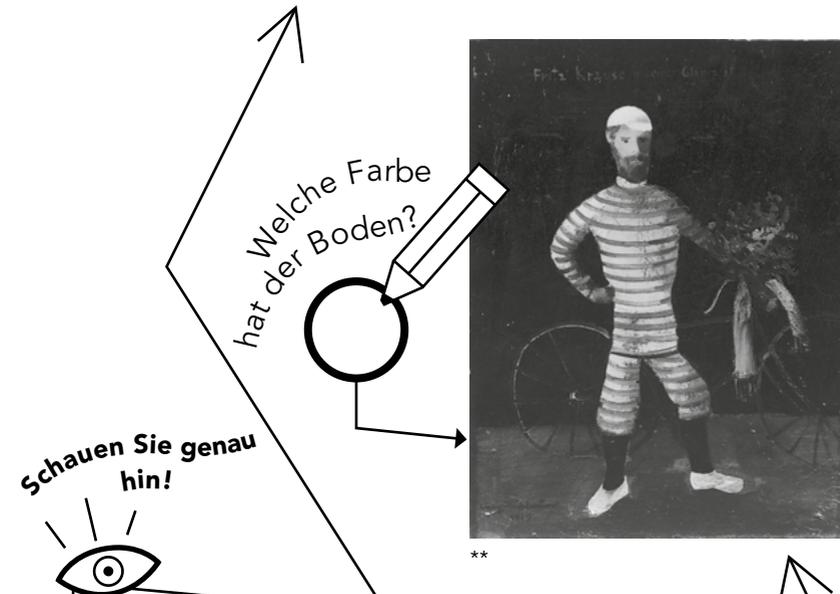
Aus alten Katalogen und Zeitschriften sind einige dieser Werke bekannt. Technik und Maße der Arbeiten sind oftmals nicht überliefert. Aber wir wissen, dass Nussbaum für diese Bilder kleine Leinwandformate wählte, die seine Künstlerfreundinnen und -freunde als »Briefmarken« bewitzelten.

Der Kunstkritiker Willy Wolfradt schreibt 1928/29 über Nussbaums Bilder:  
»Hinter irgendeiner Mauer turnen ein paar Jungen emsig an Barren und Reck, kranzgeschmückt hält der siegreiche Rennradler sich bereit, bewundert und wohl gar abgemalt zu werden, geschäftig eilen die Postboten über den Hof des Postamtes, ihre Austragetaschen sind dick, und die Stadt wartet schon: Poesie und Possierlichkeit dieser einfältigen Szenen ist mit fröhlicher und sachter Hand eingefangen. Und es ist keinerlei Kokettieren mit simpler Empfindung dabei. Eine sprühende Formerregung kann diese Bildchen durchzucken, gesteigert durch den hellen Esprit der Farben. Mitunter erinnert die Verbindung von elektrisiertem Strich und offener Markanz der farbigen Fläche an van Gogh, der nur zum Leichterem und ins Spielerische variiert erscheint.«



\*

Welche Farbe  
hat die Mauer?



\*\*

Schauen Sie genau  
hin!

Welche Farbe  
hat der Boden?

### Aufgabe:

Felix Nussbaum hat viele bunte Bilder gemalt.  
Manche Bilder gibt es heute **nicht** mehr.  
Wir haben davon nur alte Fotos.  
Darauf gibt es **keine** Farben.  
Denken Sie sich Farben für diese Bilder aus!



## »Der zarte Humor im Exil«

Im belgischen Exil bekommt Felix Nussbaum zunehmend die Bedingungen der Emigration zu spüren: der Kampf um die Aufenthaltsgenehmigungen, der ständige Wechsel der Pensionen, die fehlende Resonanz auf seine Kunst. Um Geld zu verdienen, nimmt er vermehrt Aufträge im Bereich der angewandten Kunst an.

»Währenddessen fährt er fort, Teller mit Elefanten, Giraffen und Palmen zu bemalen, um sich damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dennoch sagt er mit stillem Lächeln: »Zwischen Geldverdienen müssen und sonstigen alltäglichen Sorgen und Ruhestörungen, die wir Entwurzelten zu tragen haben, verliere ich nicht den Willen zu guter Arbeit«, schreibt der belgische Kunstkritiker Emilé Langui 1939 über Nussbaum.

Der »zarte Humor im Exil«, wie Langui seinen Bericht betitelt, kommt trotz einer zunehmend beschwerlich werdenden Existenz im Exil in Nussbaums Werken zum Tragen. So zeigt sich die »eigenartige Phantastik [...] von Liebe und Tod, von Unschuld und Galgenhumor, von Gruseligkeit und kindlichem Entzücken« in den Hafensichten und Maskenbildern des Künstlers.

Auch finden sich in den Gemälden Nussbaums Anleihen aus seinen Kinderzeichnungen. So erinnern der Schornstein und die großen runden Augen einer Lokomotive in dem gleichnamigen Gemälde von 1936 an typische Zeichentrickfilme der Zeit. Oder Nussbaum zitiert den kleinen Jan aus der Lesebibel »Jan en Mie« in dem »Stilleben mit Gliederpuppe« von 1940.

Felix Nussbaum hat Bilder für Filme gemalt.

Diese Filme heißen: **Zeichentrick-Filme**.

Darin sieht man **keine** echten Menschen.

Man sieht gemalte Bilder.

Aber die Bilder bewegen sich.

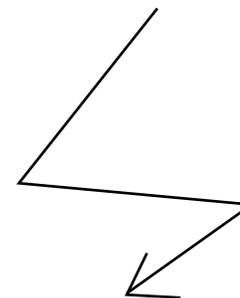
Im Zeichentrick-Film haben **nicht** nur Menschen ein Gesicht.

Oft haben auch Dinge ein Gesicht.

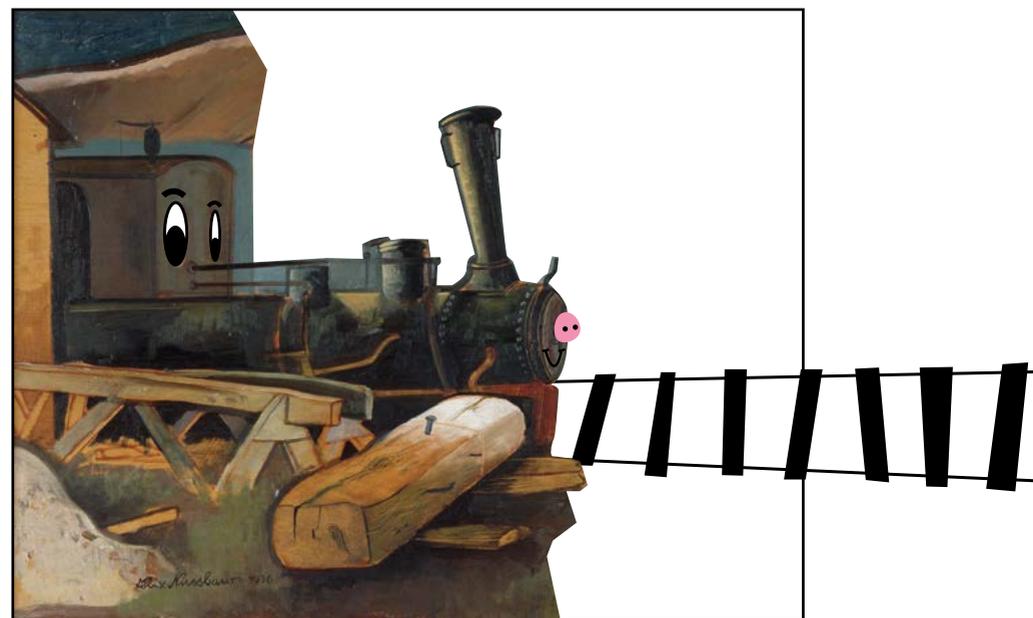
Zum Beispiel: eine Lokomotive.

Die gemalte Lokomotive in der Ausstellung hat kein Gesicht.

Aber man kann sich ihr Gesicht gut vorstellen.



\*



\* Felix Nussbaum, Stilleben mit Gliederpuppe (Tombola), (Detail, bearbeitet), 1939, Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück, Leihgabe der Niedersächsischen Sparkassenstiftung

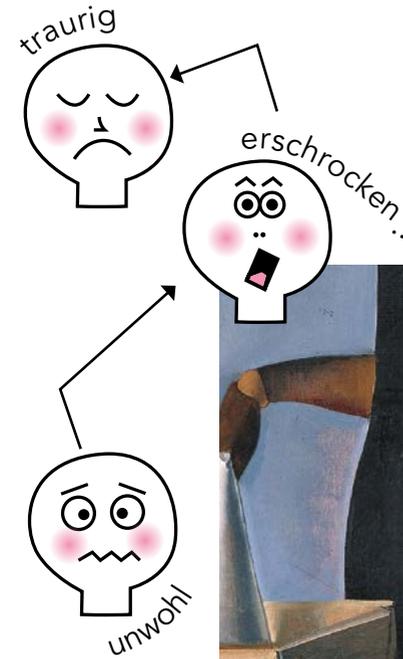
## Das »Stilleben mit Gliederpuppe« und der kleine Jan

Die präzise Darstellung der Objekte in dem »Stilleben mit Gliederpuppe« und die Ansammlung geometrischer Körper wie Papierkegel und -zylinder oder Geodreieck vermitteln den Eindruck einer nüchtern berechneten Komposition. Die Zusammenstellung der Dinge scheint jedoch ungeordnet und die Objekte fügen sich inhaltlich keinem Sinnzusammenhang.

Gleichzeitig deuten persönliche Motive des Malers über eine bloß zufällige Zusammenstellung hinaus: Die kindliche Holzfigur mit dem lustigen Gesicht und der karierten Hose ist Jan aus Nussbaums preisgekrönter Lesefibel »Jan en Mie« von 1937. Die Figur korrespondiert mit der Gliederpuppe und deren exalziert-erstarrten Pose und verweist auf die kindlich verspielte Seite des Malers. Mittels einer artifizuell-naiven Malerei hatte Nussbaum bereits in Berlin tief verwurzelte Ängste künstlerisch zu beschwichtigen versucht.

Das Zeitungsblatt titelt »[Gr]ande Tombola«. Der Hinweis auf das Glücksspiel, in dem der Zufall entscheidet, bedeutet wortwörtlich »(durcheinander) purzeln«. Das Wortspiel bietet den Schlüssel zum Verständnis des Bildes, dessen Gegenstände zu Chiffren für die Situation des Malers werden.

Angesichts des Krieges in Europa, der im Mai 1940 auch Belgien erfasst, spiegelt das Stilleben die Situation des Emigranten wider: als ein von den Nationalsozialisten inszeniertes und von ihnen abhängiges Glücksspiel, dem Nussbaum ohnmächtig ausgeliefert ist. Das vordergründig harmlose Stilleben wird zum Ausdruck von Ängsten und Verunsicherung.



### Aufgabe:

Auf dem Bild ist alles krumm und schief. Auch im Museum sind die Räume krumm. Wie fühlen Sie sich in den Räumen? Wählen Sie ein passendes Gesicht zu dem Gefühl! Sie können auch das Gesicht vom Bild in der Ausstellung wählen.

... oder so wie der Junge? auf dem Bild?



## Im Versteck bei der Familie Ledel

1942, als die Razzien nach untergetauchten Jüdinnen und Juden beginnen, verlassen Felix Nussbaum und Felka Platek überstürzt ihre Wohnung in der Rue Archimède 22 in Brüssel. Sie finden Zuflucht bei dem befreundeten Ehepaar Margret und Dolf Ledel in Brüssel-Etterbeek.

In dieser Zeit malt Nussbaum Bilder für die damals zweijährige Tochter Karin Ledel. Die dekorativen Bilder zeigen in bunt-leuchtenden Farben liebevolle, kindliche Motive. Diese persönlichen Arbeiten stehen im starken Kontrast zu den in dieser Zeit entstehenden Gemälden, in denen Nussbaum der eigenen existentiellen Bedrohung in symbolischen Bildern Ausdruck verleiht.

Dennoch gehören auch diese intimen Bilder zum Künstler und Menschen Felix Nussbaum, der im Kreis der Familie Ledel nicht nur Unterschlupf, sondern auch familiäre Zuneigung und kindliche Lebensfreude erfährt.

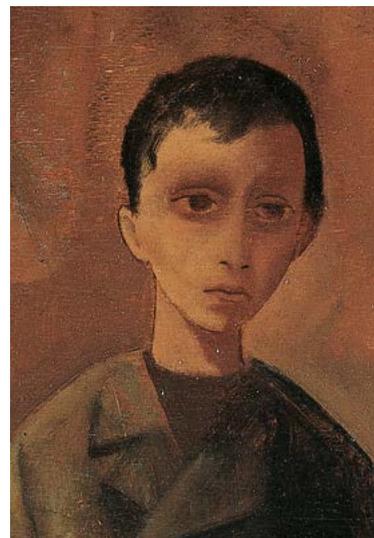
Die Welt  
des Kindes

5.3

\*  
Felix Nussbaum,  
Jaqui auf der  
Strasse (Detail),  
1944, Felix-  
Nussbaum-Haus  
Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

\*\*  
Felix Nussbaum,  
Hinterglasbild  
Mädchen mit  
Hund (Detail),  
um 1942,  
Brigitte Junk

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«



\*



\*\*

Diese 2 Bilder hat Felix Nussbaum in einer schwierigen Zeit gemalt. Er musste sich verstecken. Eine Familie hat ihm dabei geholfen. Er hat sich in der Wohnung der Familie versteckt. Die Familie hatte ein Kind. Felix Nussbaum hat unterschiedliche Bilder gemalt. Der Junge auf dem Bild sieht traurig aus. Das Mädchen auf dem Bild sieht fröhlich aus. Dieses Bild hat er dem Kind von der Familie geschenkt.



## »Dein Onkel Felix« – Bilder für Karin Ledel

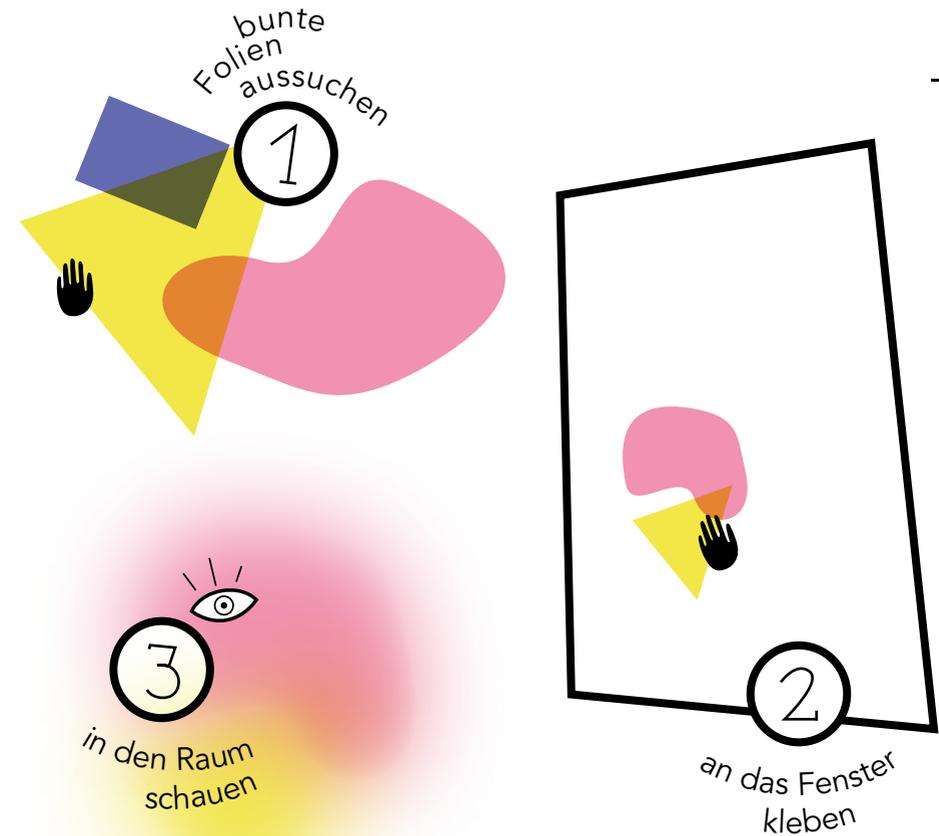
»Felix hatte immer ein Stück Papier und skizzierte oder zeichnete – oft für Karin«, erinnert sich Margret Ledel später. Das Kinderzimmer malt Nussbaum rundum mit einem Zug von Elefanten aus. Zusammen mit dem Künstlerfreund Carl Rabus dekoriert er eine kleine Holzkiste, die Karin für ihr Spielzeug nutzte. Zudem entstehen Kacheln und Keramiken mit heiteren, kindlichen Motiven.

Als Karin am 2. Dezember 1942 ihren zweiten Geburtstag feiert, schenkt Nussbaum ihr eine Zeichnung und einen Teller mit persönlicher Widmung. Auch drei von mehreren kleinen Hinterglasbildern sind erhalten.

Im März 1943 kehren Felix Nussbaum und Felka Platek in das Haus in der Rue Archimède zurück, wo ihnen der Hausbesitzer ein Versteck im Dachgeschoss einrichtet. Am 1. April 1943 schreiben Felix Nussbaum und Felka Platek einen Abschiedsbrief an Dolf und Margret Ledel, der auch an die kleine Karin gerichtet ist:

»Liebe Margret und lieber Dolf, [...] Bevor wir uns [...] voneinander »räumlich« trennen, möchte ich, anstatt ein sich im Kosmos verlierendes »Danke« auszuspre-

chen, einige Worte niederschreiben, die gleichzeitig auch für die heute noch kleine Karin ein nicht uninteressantes Dokument darstellen, und zwar, dass es ihren Eltern zu Ehre gereicht, während des großen Krieges zwei heimat- und obdachlos umherirrende Juden – gegen das Okkupationsgesetz verstoßend – bei sich beherbergt zu haben. Du, liebe kleine Karin, wirst Dich beim Lesen dieser Zeilen nicht mehr an Onkel Felix und Tante Felka erinnern, Dein erstes großes Bett in Deiner Wohnung, welches wir Dir mit aufrichtiger Freude schenkten, und auf welches wir Dir beim Abschiednehmen von Deinen Eltern, um in ein anderes Versteck zu flüchten, aus welchem wir hoffentlich beide gesund und befreit herauskommen werden, alle guten Wünsche für Deine Zukunft legten.  
Felix und Felka Nussbaum«



### Aufgabe:

Manchmal hat Felix Nussbaum auf Glas gemalt. Dann sind die Farben durchsichtig. Hier können Sie das ausprobieren: Gehen Sie zum Fenster in der spitzen Raumecke. Nehmen Sie die bunten Folien. Kleben Sie die Folien an das Fenster. Schauen Sie durch die Folie hindurch. Manchmal können Sie auch ein Farben-Spiel im Raum erleben.

Probieren Sie  
aus!



# »Wer bin ich?«

»Selbstbildnis  
mit Judenpass«

## Identität und Religion

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«

Auf dieser Seite sehen Sie einen Bild-Ausschnitt.  
Sehen Sie diesen Bild-Ausschnitt  
auch in der Ausstellung?  
Dann sind Sie richtig: in Raum 6.



\*

Wer bin ich?

Vorhergehende  
Seite:

\*

Felix Nussbaum,  
Selbstbildnis mit  
Judenpass (Detail),  
um 1943,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

**Nussbaum malt das »Selbstbildnis mit Judenpass«  
im Jahr 1943 in seinem Brüsseler Versteck  
während der deutschen Besatzung Belgiens.  
In dieser Zeit lebt er mit der ständigen  
Angst entdeckt zu werden. Weil das Malen in  
seinem Mansardenversteck in der Rue Achimède  
zu riskant ist, nutzt er ab Juni 1943 einen  
Kellerraum in der Rue Général Gratry als Atelier.  
Hier entstehen bis April 1944 seine letzten  
Bilder. Das »Selbstbildnis mit Judenpass« spiegelt  
die Gefahr auf offener Straße entdeckt zu werden  
wider, der sich Felix Nussbaum real aussetzte.**

**Judenstern und Judenpass sind Zeichen der  
Verfolgung und Diffamierung durch die  
Nationalsozialisten. Nussbaum verdeutlicht die  
Ausweglosigkeit der eigenen Situation  
eindringlich: dicht gedrängt vor einer Mauer-  
ecke hat er keine Fluchtmöglichkeit mehr.**

**Mit seinem Selbstbildnis schafft Nussbaum aber  
nicht nur ein Sinnbild für den entrechteten  
und staatenlosen Juden, dessen jüdische Identität  
ihm durch die nationalsozialistische Rassen-  
ideologie aufgezwungen ist. Der gefährdeten  
Identität stellt Nussbaum den Anspruch auf  
eigene Stellungnahme entgegen.**

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«

## Ohne Ausweg

Felix Nussbaum hat dieses Bild  
in einer schwierigen Zeit gemalt.  
In dieser Zeit wurden Juden in vielen Ländern  
gefangen und getötet.  
Felix Nussbaum war Jude.  
Er wollte **nicht** getötet werden.  
Deshalb hat er sich versteckt.  
Aber er hat auch gemalt.  
Dafür hat er sein Versteck verlassen.  
Das war sehr gefährlich.  
Auf dem Bild sehen Sie Felix Nussbaum.  
Auf dem Mantel hat er einen gelben **Juden-Stern**.  
Das war ein Zeichen für: Ich bin Jude.  
Damals mussten alle Juden dieses Zeichen tragen.  
In der Hand hat er einen **Juden-Pass**.  
Das war ein Ausweis.  
Darin steht: Ich bin Jude.  
Manchmal müssen Menschen ihren Ausweis zeigen.  
Zum Beispiel: Wenn die Polizei kontrolliert.  
Der Mann auf dem Bild zeigt seinen Ausweis.  
Er steht vor einer Wand.  
Er kann **nicht** mehr weglaufen.  
Er schaut uns direkt an.  
Auch wir müssen den Mann anschauen.



Wer bin ich?

\*

Felix Nussbaum,  
Selbstbildnis mit  
Judenpass (Detail),  
um 1943,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

## Felix Nussbaum — ein Meister des Blickkontakts

Felix Nussbaum wählt für das »Selbstbildnis mit Judenpass« einen engen Bildausschnitt: Das am unteren Bildrand beschnittene Schulterstück im Dreiviertelporträt ist nah an die Betrachtenden gerückt und zugleich dicht gedrängt vor einer hohen Mauerecke positioniert. Auf dem engen Raum, der keinen Ausweg lässt, ist die oder der Betrachtende mit dem fixierenden Blick des Porträtierten konfrontiert.

Im Gestus des Sich-Ausweisens hält uns Nussbaum Judenstern und -pass entgegen. Der unter dem Revers getragene Stern wird aufgedeckt und durch das Hochschlagen des Mantelkragens der Eindruck der Momentaufnahme verstärkt.

Nussbaums Handlung ist durch die Begegnung mit einem anonymen Gegenüber motiviert. Damit kommt den Betrachtenden eine aktive Rolle zu, denn das Bild handelt vom Sehen und Gesehen-Werden, vom Ertappen und Ertappt-Werden.

Nussbaum gibt seine Identität als Ausgegrenzter und Verfolgter preis. Dabei überlässt er es seinem imaginären Gegenüber, welche Haltung sie oder er einnimmt: ist es die der Kontrolleurin, des Kontrolleurs oder der Mitwisslerin, des Mitwissers? Eine anteilslose Betrachtung des Bildes ist nicht möglich. Nussbaum zwingt die Betrachtenden des Bildes zur eigenen Stellungnahme.

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«

## Aufgabe:

Der Mann auf dem Bild ist Felix Nussbaum.  
Stellen Sie sich vor:

Damals hat sich Felix Nussbaum versteckt.

Niemand sollte ihn entdecken.

Auf dem Bild zeigt er seinen Ausweis.

Vielleicht hat ihn jemand entdeckt.

Aber auf dem Bild sind **keine** anderen Menschen.

Nur wir können Felix Nussbaum anschauen.

Man kann fragen:

Habe ich Felix Nussbaum entdeckt?



\*

## Fremdbestimmung und Selbstbehauptung — Das Spiel mit realen und fiktiven Elementen

Das »Selbstbildnis mit Judenpass« besitzt auf den ersten Blick dokumentarischen Charakter: Auf offener Straße entdeckt zu werden, ist eine reale Bedrohung, der Nussbaum unter der deutschen Besatzung in Belgien ausgesetzt ist. Der Judenstern und der Judenpass mit den roten Lettern »Juif/Jood« bezeichnen die von der Außenwelt diktierte Identität als verfolgter Jude.

Nussbaum verbindet in dem Gemälde jedoch reale und fiktive Elemente: Den Stern hat Nussbaum nach Zeitzeugenberichten nie getragen. Und der Pass weicht in zwei Punkten von einem historischen Dokument ab:

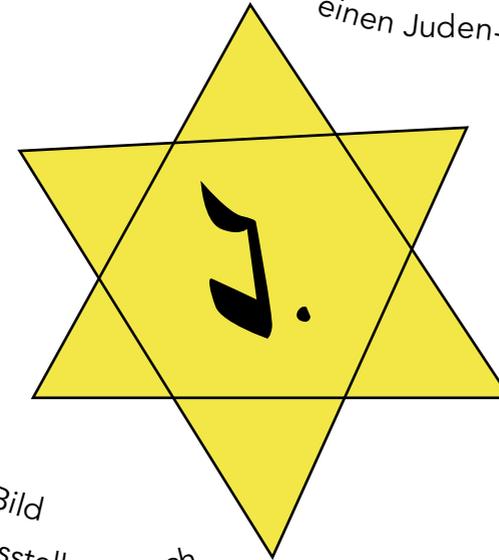
So ist der Geburtsort »Osna-brück« unkenntlich gemacht. Nussbaum zeigt sich als Staatenloser, dem Herkunft und Heimat genommen sind. Zum Zweiten zeigt Nussbaum sich auf dem Passfoto entgegen der realen Gegebenheiten mit einer Kopfbedeckung, die zwei Lesarten zulässt. Einerseits ist die Kopfbedeckung für einen männlichen Juden ein Zeichen seiner Glaubenswürde. Andererseits gilt der Hut als Statussymbol des Bürgers und verweist auf den Anspruch der freien Selbstbestimmung.

Beide Lesarten verdeutlichen, dass Nussbaum der bedrohten Identität den Anspruch auf eigene Selbstbehauptung entgegenstellt.

Die Ambivalenz der Zuordnung zur Opfer- oder Widerstandsrolle spiegelt sich auch in der Hintergrundszenerie über der Mauer wider: Unter einer düsteren Wolke öffnet sich ein Stück Himmelblau, und neben dem toten Baumstumpf erwächst ein blütentreibender Zweig.



Hier im Heft sehen Sie  
einen Juden-Stern.



Auf dem Bild  
in der Ausstellung auch.

Ertasten Sie  
den Juden-Stern!

### Aufgabe:

Hier im Heft sehen Sie einen Juden-Stern.  
Und auf dem Bild in der Ausstellung auch.  
In der Ausstellung gibt es auch ein Modell.  
Das können Sie anfassen.  
Ertasten Sie den Juden-Stern!

# »Wer hört zu?«

Eine Bildfigur  
und ihre Bedeutung

## Nussbaums Orgelmänner

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«

Auf dieser Seite sehen Sie Bild-Ausschnitte.  
Sehen Sie diese Bild-Ausschnitte  
auch in der Ausstellung?  
Dann sind Sie richtig: in Raum 7.



\*



\*\*



\*\*\*

Wer hört zu?

Vorhergehende  
Seite:

\*

Felix Nussbaum,  
Leierkastenmann  
(Detail), 1931,  
Berlinische  
Galerie, Landes-  
museum für  
Moderne Kunst,  
Fotografie und  
Architektur, Berlin

\*\*

Felix Nussbaum,  
Orgelmann  
(Detail), 1942/43,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

\*\*\* Felix Nuss-  
baum, Begräbnis  
(Detail), um 1933,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

Zur Bilderwelt Felix Nussbaums gehören immer wiederkehrende Motive. Dabei spielt der Orgelmann eine wichtige Rolle. Nussbaum greift mit ihm auf eine Figur zurück, die im Berlin der Jahrhundertwende allgegenwärtig ist. Während in den Nachkriegsjahren viele Künstlerinnen und Künstler die traurige, auf Almosen angewiesene Figur des Leierkastenmannes in einen gesellschaftskritischen Kontext einbetten, deutet Nussbaum das Motiv um: Der Drehorgelspieler wird in seinen Bildern zu einem persönlichen Symbol für Einsamkeit und Melancholie. Dabei vollzieht die Figur innerhalb seines künstlerischen Schaffens eine Wandlung: Während das Bild des Leiermanns in Nussbaums Werk der Berliner Jahre vor allem von tiefer Melancholie durchdrungen ist, kommen in den Jahren des Exils neue, auf die Erfahrung der Emigration bezogene Bedeutungen hinzu: Das Motiv wird jetzt in den Themenkreis der Einsamkeit und künstlerischen Unfreiheit in der Fremde eingebettet. 1943 schließlich tritt der Drehorgelspieler in einem Akt künstlerischer Selbstbehauptung inmitten einer von Tod und Sterben bestimmten Straßenszene auf.

Begleitheft zur  
Ausstellung:  
»Nussbaum  
anders sehen«

## Der Orgel-Mann

Manche Dinge hat Felix Nussbaum oft gemalt.  
Zum Beispiel den **Orgel-Mann**.

Das ist ein Mann, der **Orgel** spielt.

Die Orgel ist ein Instrument.

Damit kann man Musik machen.

Früher war ein Orgel-Mann oft arm.

Er hatte **nicht** viel Geld.

Er ist mit der Orgel in die Stadt gegangen.

Und hat Musik gemacht.

Menschen sind vorbeigegangen.

Und haben zugehört.

Manche Menschen haben

dem Orgel-Mann dafür Geld gegeben.

Felix Nussbaum hat viele Orgel-Männer gemalt.

Auf seinen Bildern sehen die Orgel-Männer oft ähnlich aus.

Aber die Landschaft ist immer anders.

Manchmal gibt es viele Menschen.

Manchmal ist alles leer.

Oft ist der Orgel-Mann allein auf dem Bild.

Felix Nussbaum hat vielleicht gedacht:

Ich bin auch allein.

Ich bin wie der Orgel-Mann.



## Der Orgelmann im Angesicht des Todes

Wer hört zu?

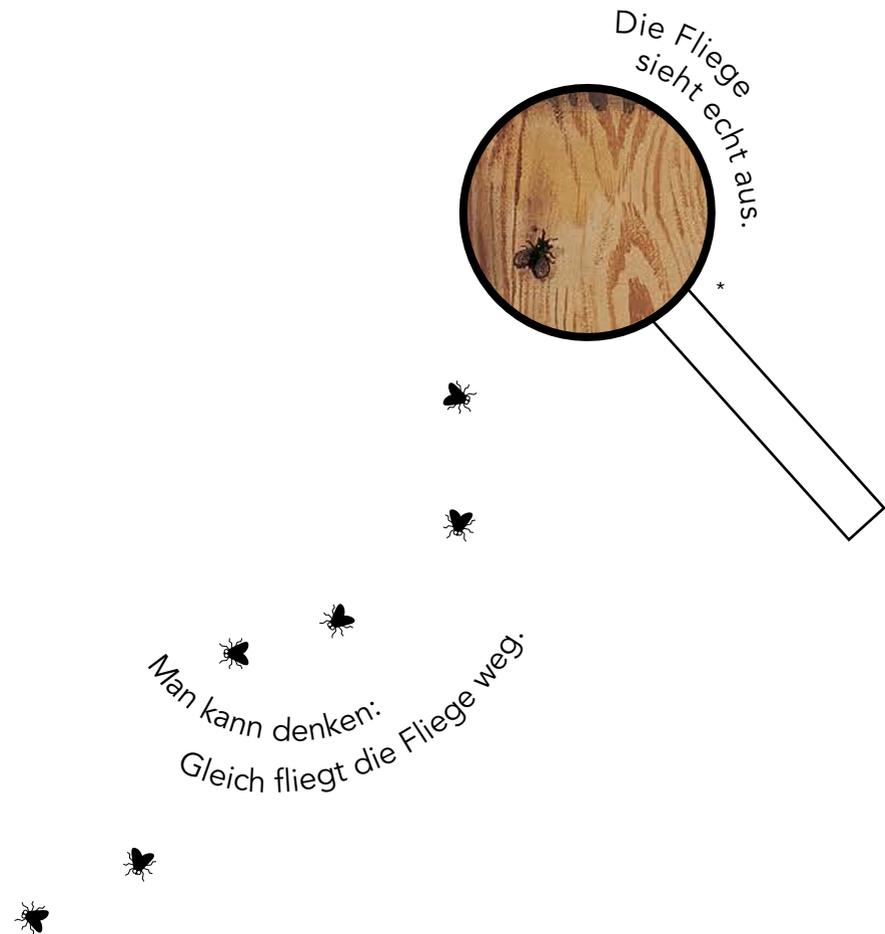
\*  
Felix Nussbaum,  
Orgelmann  
(Detail), 1942/43,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

Der Orgelmann hat unter den Bedingungen des Todes aufgehört zu spielen: Die Orgel hat keine Kurbel mehr, die Pfeifen sind zu Knochen geworden und der Mantel in der grünen Farbe des Todes liegt über dem Instrument.

Die Fliege auf der feinen Holzmaserung des Orgelkorpus ist ein Vanitas-Symbol, mit dem Nussbaum auf die Tradition europäischer Malerei anspielt. Als ein warnendes Memento der Vergänglichkeit begleitet sie Totenschädel in vielen Stillleben des 17. Jahrhunderts. Nussbaum weiß, dass es für die Flucht zu spät ist und dass eine Rettung aus eigener Kraft nicht mehr möglich ist.

Haltung und Blick des Leierkastenmannes zeigen jedoch, dass ihm der Zusammenbruch hinter seinem Rücken keine Angst mehr macht. Er hat sich von der Katastrophe abgewendet und blickt ruhig, mit einem Anflug von Überlegenheit aus dem Bild heraus.

Im Widerspruch zur scheinbaren Kapitulation des Künstlers steht die komplexe Komposition und altmeisterliche Malweise des Bildes selbst. Die Ausfertigung des Gemäldes verlangt höchste Konzentration und künstlerisches Wollen. Nussbaum zeigt mit diesem Bild, dass ihm Erkenntnis und Imagination nicht genommen werden.



Viele Dinge auf dem Bild sehen echt aus.  
Diese Dinge sind sehr genau gemalt.  
Zum Beispiel: die Fliege.  
Das ist viel Arbeit.  
Trotzdem zeigt das Bild **nicht** die Wirklichkeit.  
Felix Nussbaum hat sich ein Bild vorgestellt.  
Das hat er dann gemalt.

## Wandlungen einer Bildfigur

Drehorgelspieler gehörten vom späten 19. Jahrhundert bis in die Zeit der Weimarer Republik zu den untersten sozialen Schichten der Gesellschaft. Kriegskrüppel, Kranke und Arbeitslose sammelten in den Großstädten mit Liedern, die sie von den oft nur geliehenen Instrumenten abspielten, ein paar Groschen für ihr Überleben.

Im Unterschied zu Musikern, die ein Instrument virtuos spielen, ist der Drehorgelspieler eine passive Figur: Anhand der Kurbel werden die Stücke mechanisch abgespielt. Die Moritatenlieder und Schlager, die zum Repertoire der Leiermänner gehören, zählen nicht zum Kanon der Kunst.

In der Kunst dieser Zeit wird die Figur zum Symbol wirtschaftlicher Not und sozialer Ausgrenzung infolge von Krieg und Rezession. Die Mittel- und Heimatlosigkeit der zumeist obdachlosen Leierkastenmänner spiegelt sich auch in Nussbaums Deutung des Motivs wider.

Nussbaums Leierkastenmänner treten an stadtfernen, menschenverlassenen Schauplätzen auf. Nicht einmal ein Zufallspublikum ist hier zu erwarten. Die alptraumhaften Szenarien und die rätselhaften oder symbolisch aufgeladenen Landschaftskulis-

sen in Nussbaums Bildern verstärken das Moment der Melancholie als Erfahrung von Ausgrenzung und Einsamkeit.

Diese Umdeutung der Figur verweist auf die Entbehrungen des Künstlers im Exil. Die Frage der künstlerischen Selbstbestimmung und der Kampf um eine künstlerische Perspektive wird bedrückend. »Ich wehre mich und werde nicht müde. Es geht«, sagt Nussbaum 1939, der auch als Emigrant den Anschluss an die Kunstszene nicht verlieren will.

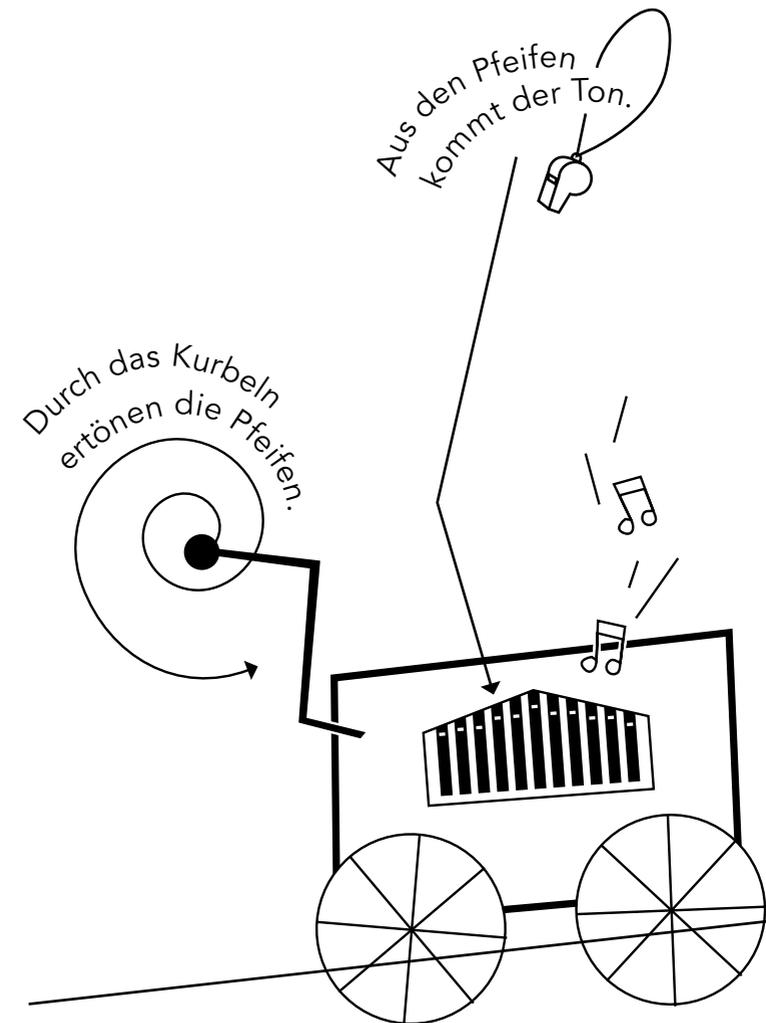
Nussbaum wandelt mit seinem Leierkastenmann ein in der Kunst verbreitetes Motiv souverän in eine vielschichtige Metapher um. Damit verrät die Bildfigur des Drehorgelspielers etwas über Nussbaums Umgang mit übernommenen Motiven.

In Nussbaums Bildern wird die traurige Gestalt zu einem persönlichen Symbol seines Künstlertums, in dem sich die Erfahrung von Ausgrenzung und Unfreiheit mit der Stimmung der Melancholie paart.

## Aufgabe:

Im Museum gibt es eine echte Orgel. Manchmal macht die Orgel Musik. Haben Sie heute schon die Musik gehört? Suchen Sie die Orgel! Oder fragen Sie die Mitarbeiter im Museum!

Hören Sie hin!



# »Der Triumph des Todes«

Motive und Symbole

## Rückbezüge auf das eigene Werk

Auf dieser Seite sehen Sie Bild-Ausschnitte.

Sehen Sie diese Bild-Ausschnitte  
auch in der Ausstellung?

Dann sind Sie richtig: in Raum 8.



\*



\*

\*

Felix Nussbaum,  
Der Triumph des  
Todes (Die  
Gerippe spielen  
zum Tanz) (Details),  
1944,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

Mit seinem letzten Gemälde, das kurz vor der Verhaftung des Malers im Versteck entstanden ist, beschreibt Felix Nussbaum den Untergang der westlichen Zivilisation: Unter den Füßen der tanzenden und musizierenden Skelette liegt die Welt in Schutt und Asche. Die Vielzahl der Bildobjekte verweist auf unterschiedlichste Bereiche menschlichen Handelns und Denkens: Technik, Fortschritt, Kunst, Musik, Architektur und Wissenschaft.

»Der Triumph des Todes« kann als Summenbild des künstlerischen Schaffens Felix Nussbaums gelesen werden. Mit dem Totentanz greift er nicht nur auf ein tradiertes Thema der europäischen Kunstgeschichte zurück, das seit dem ausgehenden Mittelalter bekannt ist. Nussbaum interpretiert das Thema als neuzeitlichen Danse Macabre. Die zerstörten und vernichteten Relikte der europäischen Kulturgeschichte reichen bis in das 20. Jahrhundert hinein und bezeichnen den Untergang aller menschlichen Werte.

## Das letzte Bild

In diesem Raum sehen Sie das letzte Bild von Felix Nussbaum.

Das Bild hat er in seinem Versteck gemalt. Etwas später hat man ihn verhaftet.

Und nach Auschwitz gebracht.

Dort wurde er getötet.

Das Bild heißt: **Der Triumph des Todes**.

Das bedeutet: Der Tod hat gewonnen.

Auf dem Bild gibt es **fast keine** lebendigen Dinge.

Zum Beispiel:

—→ Es gibt **keine** Pflanzen.

—→ Es gibt wenig Tiere.

Fast alle Dinge auf dem Bild sind kaputt.

Oder tot.

Zum Beispiel:

—→ Häuser

—→ Autos

—→ Bücher

—→ Instrumente

—→ Bilder

—→ Menschen.

In der Ecke sieht man ein Kalender-Blatt.

Darauf steht ein Datum.

An diesem Tag hat Felix Nussbaum das Bild gemalt.

Damals war Krieg.

Auch der Krieg hat fast alles kaputt gemacht.



\*

Felix Nussbaum,  
Der Triumph des  
Todes (Die  
Gerippe spielen  
zum Tanz),  
(Details), 1944,  
Felix-Nussbaum-  
Haus Osnabrück,  
Leihgabe der  
Niedersächsischen  
Sparkassenstiftung

## Der Totentanz als neuzeitlicher Danse Macabre

Totentänze sind seit dem ausgehenden Mittelalter Mahnung an die Lebenden ob ihrer Ohnmacht vor der Allgegenwärtigkeit des Todes. Der personifizierte Tod tritt als tanzendes Gerippe unter die Lebenden und macht keinen Unterschied zwischen Stand, Herkunft oder sozialem Status – der Tod trifft alle gleichermaßen.

Nussbaum greift in seinem Totentanz auf traditionelle Elemente der Totentanz-Ikonografie zurück. Ein Beispiel ist das Beinhaus rechts im Bild, das in den spätmittelalterlichen Darstellungen oftmals am Beginn des Reigentanzes mit dem Tod steht. Es ist der Ort, an dem sich alle treffen: die Toten, die bereits angekommen sind, ebenso wie die, die noch folgen werden.

Nussbaum interpretiert das Thema jedoch als neuzeitlichen Danse Macabre. Die musizierenden Skelette führen ihren grotesken Tanz auf einer Vielzahl von zerstörten Relikten der europäischen Menschheitsgeschichte auf. Nussbaum greift dabei nicht nur auf tradierte Motive und Symbole zurück. Es finden sich auch eine Reihe von Motiven aus früheren Bildern des Malers wieder. Ihre Bedeutungen reichen von eigenen Erinnerungen über Verweise auf die persönliche Ikonografie Nussbaums bis hin zu kunsthistorischen Motivtraditionen.



Auf seinem letzten Bild hat Felix Nussbaum viele Dinge gemalt. Manche Dinge gibt es schon auf älteren Bildern. Er hat diese Dinge auf dem letzten Bild nochmal gemalt. Diese Dinge finden Sie auch hier im Heft. Auf den nächsten Seiten sind diese Dinge gemalt. Suchen Sie diese Dinge auch in der Ausstellung! Dort sehen Sie die älteren Bilder. Und das letzte Bild.

**Globus**

Globen gelten als Zeichen territorialer Macht, als Symbol des Wissens, der Bildung und der Gelehrsamkeit, der Weltkenntnis und universeller Hoffnungen und Bestrebungen. Im religiösen Bereich versinnbildlicht das Motiv das Irdische und Vergängliche. So tauchen Globen in Stillleben des 17. Jahrhunderts als Vanitas-Symbol auf, die an die Endlichkeit menschlichen Tuns gemahnen.

**Keilrahmen / Palette / Staffelei**

Die Handwerkzeuge des Malers stehen für die Auseinandersetzung mit der eigenen künstlerischen Identität. Im Selbstbildnis von 1943 präsentiert Nussbaum sich selbstbewusst, ausgestattet mit Palette und Pinsel an der Staffelei. Im Triumph des Todes liegen die Insignien künstlerischer Selbstbehauptung unter den Trümmern.

**Kiste**

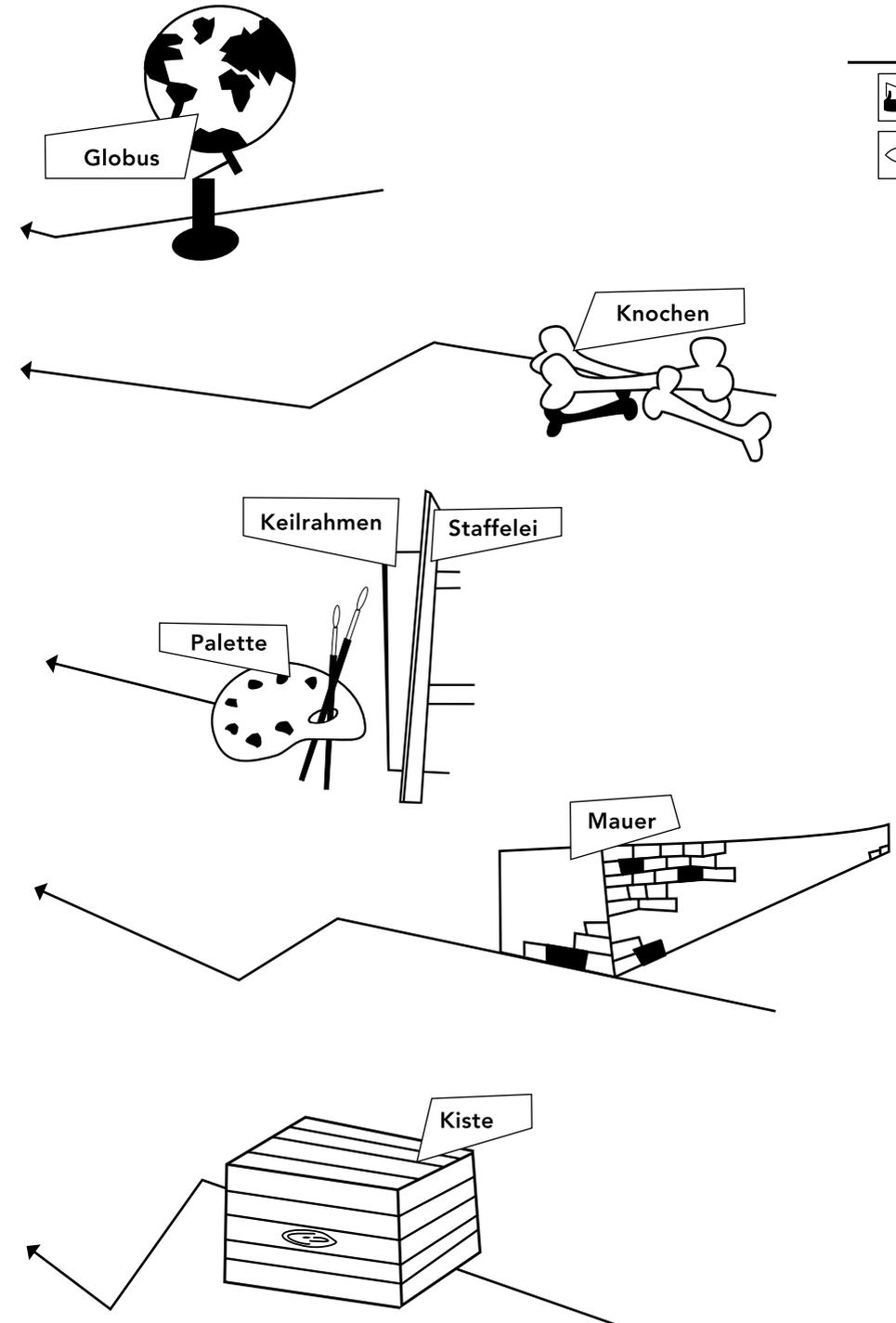
Die Holzkiste gehört zu den persönlichen Symbolen in Nussbaums Bilderwelt. Sie verweist als Transportbehälter auf das bewegliche Gut, das auf der Flucht mitgenommen werden kann, während die Heimat, das eigene Zuhause, zurückbleibt und verloren ist.

**Knochen**

Nussbaum malt schon in den Berliner Jahren Skelette und Totenschädel, um seine inneren Ängste vor dem Sterben künstlerisch zu verarbeiten. Die menschlichen Knochen, die in den vegetationslosen Landschaften seiner späten Bilder auftauchen, haben eine reale Bedeutung: Als Zeichen des Todes durch Hunger und Krankheit in den Lagern verweisen sie auf unvorstellbare Grausamkeit menschlichen Tuns.

**Mauer**

Mauern schaffen im direkten wie im metaphorischen Sinne zwei Raumsituationen: ein Innen und ein Außen oder ein Diesseits und ein Jenseits. Sie können ein- oder ausgrenzen, bieten Schutz oder bedeuten Gefängnis. Sind sie niedergerissen, kann dies als Akt der Befreiung aber auch als höchste Bedrohung und Niederlage verstanden werden. In zahlreichen Bildern Nussbaums spielen Mauern eine wichtige Rolle: sie trennen Welten und bieten doch keinen Schutz.



**Notenblatt**

Mit dem Notenblatt im »Triumph des Todes« zitiert Nussbaum den »Lambeth Walk«, einen Musical-Hit der späten 1930er-Jahre. Das Lied mit seiner swingenden Melodie avancierte von England ausgehend zu einem der beliebtesten Modetänze in Europa. Der weit verbreitete Schlager steht im größten Kontrast zur Kakophonie des Totentanzes. Die zerstörten Instrumente der grinsenden Skelette vermögen nur noch Lärm zu machen. Der »Lambeth Walk« dagegen bringt unbedingten Lebenswillen ebenso zum Ausdruck wie Vergnügen, Freude und Zerstreuung.

**Puschen**

Wie die Holzkiste ist der Puschen ein persönliches Motiv, mit dem Nussbaum auf das in die Ferne gerückte Zuhause verweist. Zugleich vermittelt der Puschen eine Idee von Heimeligkeit im häuslichen Bereich und verweist damit auf den Verlust von Heimat und Geborgenheit.

**Säule**

Als stützendes Element und tragende Kraft der Architektur symbolisiert die Säule Stabilität und Festigkeit. Aber auch die Bedeutung des Motivs als Symbol der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte, die in der Antike ihren Ursprung hat, geht in Nussbaums Bildwelt

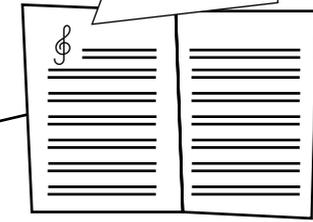
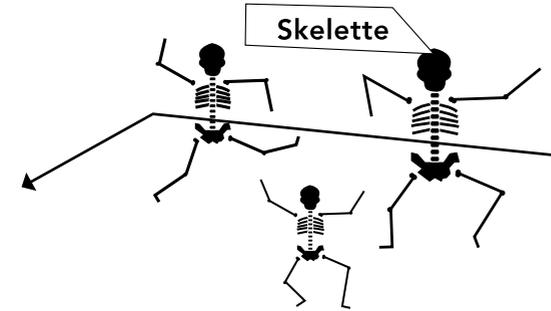
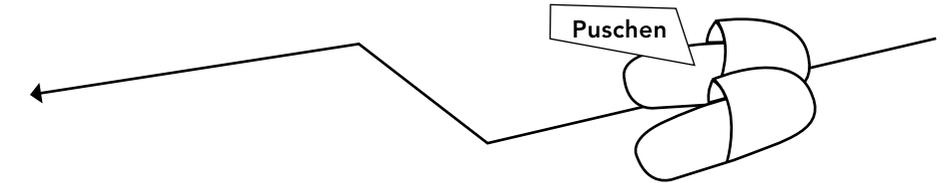
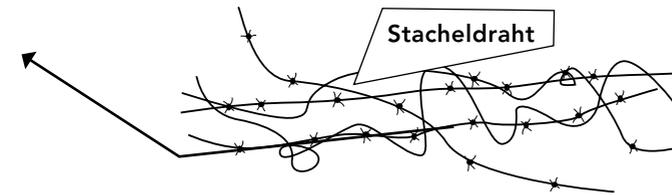
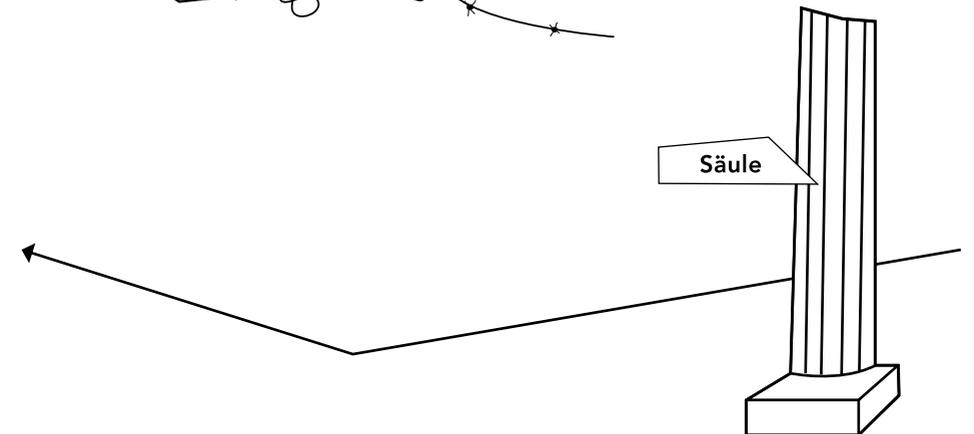
ein. Zerbrochene Säulen sind dagegen Ausdruck des Verlustes oder der notwendigen Überwindung alter, nicht mehr tragfähiger Strukturen. Im »Triumph des Todes« steht das Motiv im Kontext der Endlichkeit menschlicher Werte und wird zum bedeutsamen Verweis auf den Untergang der Zivilisation gesteigert.

**Skelette**

Schon 1930 verarbeitet Nussbaum mit dem drastischen Bild tanzender Skelette seine inneren Ängste vor dem Sterben. 1944 holt die Realität Nussbaums Visionen ein. Unter der real gewordenen Bedrohung greift er das Motiv als Tanz auf den Trümmern der Zivilisation wieder auf.

**Stacheldraht**

Seit der Lagerhaft im südfranzösischen Lager Saint-Cyprien 1940 wird der Stacheldraht in Nussbaums Bildern zu einem zentralen Symbol für Gefangenschaft. Während das Motiv in einigen Bildern die Gefängnissituation einer Mauer gleich widerspiegelt, greift Nussbaum in anderen Bildern gleichnishaft auf Fragmente von Stacheldraht zurück.

**Notenblatt****Skelette****Puschen****Stacheldraht****Säule**

**Telegrafendrähte**

Kommunikation versinnbildlicht Nussbaum in seinen Bildern immer wieder durch das Motiv von Telegrafenmasten und -drähten. Die modernen Errungenschaften neuester Kommunikationsformen wie Telefon oder Rundfunk faszinierten ihn. Im Exil und in den Jahren der Vertreibung deutet Nussbaum das Motiv um. Es wird zu einem Symbol der gestörten Kommunikation und der Sehnsucht nach ihr.

**Torso**

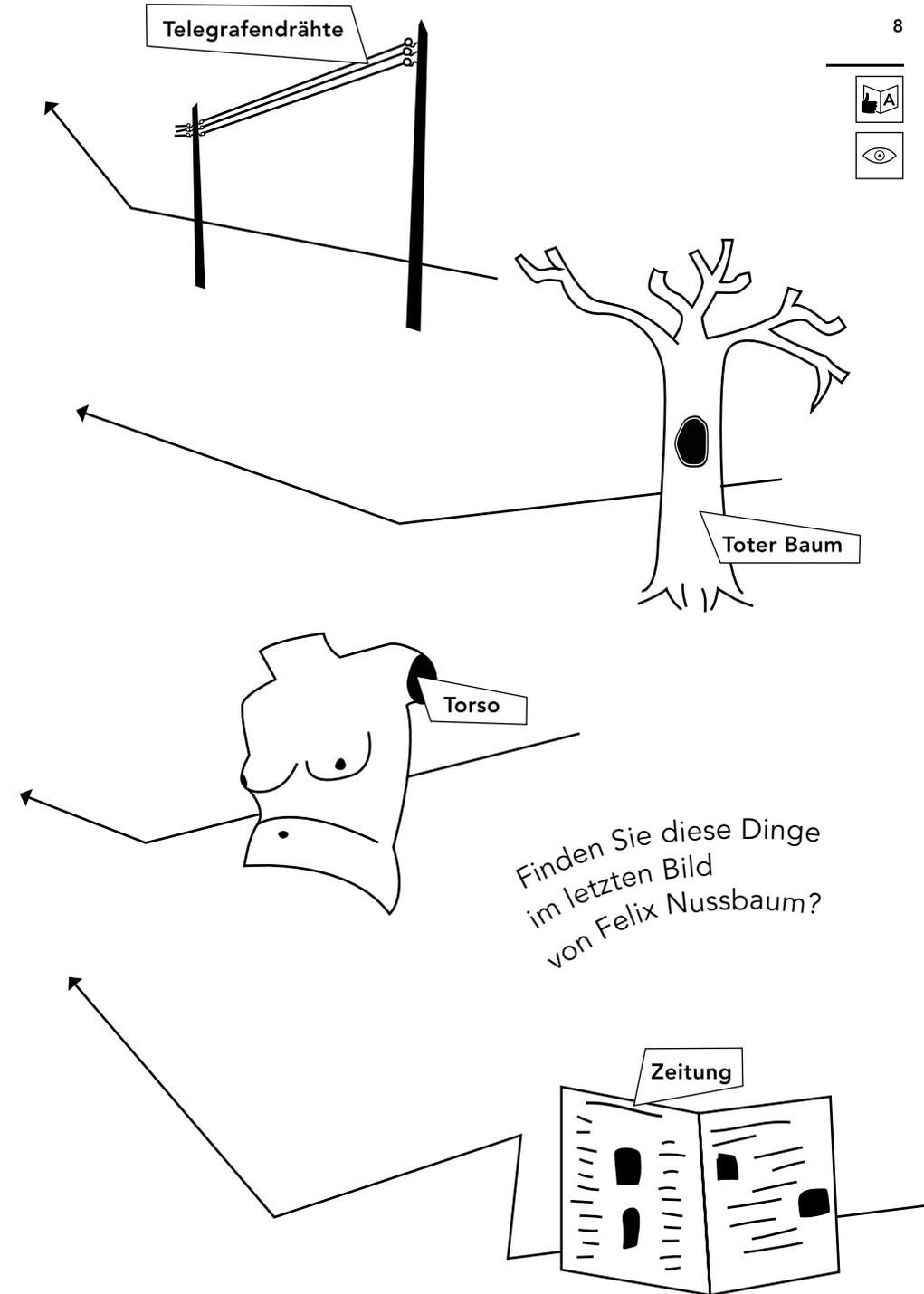
Als Sinnbild der antiken Kunst bevölkern Torsi eine Vielzahl von Nussbaums Bildern. Das Zeichnen nach antiken Skulpturen galt lange als Grundlage akademischer Kunstausbildung. Nussbaum karikiert die Antikenverehrung und damit das klassische Bildungsideal in seinen frühen Werken. Mit den bedrohlichen Entwicklungen ab 1933 erhalten die antiken Zitate jedoch eine politische Dimension: Im Triumph des Todes schließlich symbolisiert der Torso den Untergang der europäischen Kunsttradition.

**Toter Baum**

Abgekappte Bäume finden sich in Nussbaums Bilderwelt seit den Jahren des Exils. Als verwundene Bäume verweisen sie auf den Entzug der Lebensfähigkeit. Damit versinnbildlichen sie in dem Bild »Der Sturm« das Schicksal der Vertriebenen auf der Flucht.

**Zeitung**

Ab 1940 zitiert Nussbaum das belgische Zeitungsblatt »Le Soir« in seinen Bildern. Im Unterschied zu den vielzähligen, überzeitlichen Symbolen verweisen Zeitungsblätter oder -fetzen auf die tagespolitischen Ereignisse und damit auf Krieg, Vertreibung und Ausgrenzung.



## Impressum

### Ausstellung

Nussbaum anders sehen.  
Neue Perspektiven  
auf die Sammlung  
7. Juni bis 1. November 2020  
Felix-Nussbaum-Haus im  
Museumsquartier Osnabrück

### Museumsquartier Osnabrück

Lotter Straße 2  
49078 Osnabrück  
www.museumsquartier-  
osnabrueck.de

### Begleitheft

Konzeption:  
BOK+ Gärtner,  
Dominik Kolm

Texte:  
Anne Sibylle Schwetter  
Museumsquartier Osnabrück,  
Kuratorin  
Sammlung Felix Nussbaum

Übersetzung Englisch:  
Richard Toovey

Übersetzung Leichte Sprache:  
BOK+ Gärtner,  
Annika Differding

Gestaltung:  
BOK+ Gärtner,  
Rebecca Sieker,  
Johanna Albrecht

Druck:  
STEINBACHER DRUCK GmbH

### Bildnachweis für die Werke

**Felix Nussbaums:**  
für alle gilt Museumsquartier  
Osnabrück, Fotograf Christian  
Grovermann, ausgenommen:  
Felix Nussbaum, Leierkasten-  
mann, 1931, Berlinische Galerie,  
Landesmuseum für Moderne  
Kunst, Fotografie und Architek-  
tur, Foto: Kai-Annett Becker /  
Berlinische Galerie

© 2020 Museumsquartier  
Osnabrück und die  
Autorinnen und Autoren

# Öffnungszeiten

## **Dienstag bis Freitag:**

11 – 18 Uhr

## **Samstag und Sonntag / Feiertag:**

10 – 18 Uhr

## **Jeden ersten Donnerstag im Monat:**

11 – 20 Uhr

Museumsquartier Osnabrück  
Lotter Straße 2  
49078 Osnabrück  
[www.museumsquartier-osnabrueck.de](http://www.museumsquartier-osnabrueck.de)  
Telefon: 0541 323-2237



[www.museumsquartier-osnabrueck.de](http://www.museumsquartier-osnabrueck.de)